

FRÖHLICH SEIN UND SINGEN
Frösi
1/1968 MAGAZIN FÜR JUNGEN UND MÄDCHEN

HEREINSPAZIERT...

...HEREINSPAZIERT!



Zeichnung: L. Paul

Hier braucht man sich nur hinzusetzen – schon wird man unterhalten!
Hier lacht man stets über andere – nie über sich selbst!
Wir haben Plattenspieler!
Wir haben Farblichtbilder!
Keine Mühe – kein Überlegen!
Nur:
Hereinspaziert!

Halt! So geht es wirklich nicht!
Ein jeder Pionier sieht das auf den ersten Blick!
Richtiges Leben in der Pioniergruppe entsteht durch euch selbst!
Es muß jeder mitdenken und mitmachen.
In allen Fragen findet ihr stets Rat und Unterstützung.
Natürlich bei Pionierleitern und Lehrern, bei der Patenbrigade den Eltern und FDJ-Mitgliedern.
Selbstverständlich gehören an den Anfang eure eigenen Ideen.
Plant euer Pionierleben gemeinsam und in Etappen.
Aus dem Pionierauftrag entnehmt Anregungen und Forderungen.
Zuerst lest ihn immer wieder gründlich durch.
In jeder Pioniergruppe muß ausführlich beraten werden.
Erst dann beschließt den Plan eurer Gruppe.
Rasch an die Arbeit! Gute Ideen und Vorschläge sind gefragt.
Thälmann- und Jungpioniere, macht Schluß mit solch bequemen Vorstellungen, wie uns Gerd Müller schrieb:

„In unserer Gruppe ist überhaupt nichts los. In der 2. Klasse wurde uns mehr geboten."

HEREINSPAZIERT! ANSEHEN UND MITMACHEN!

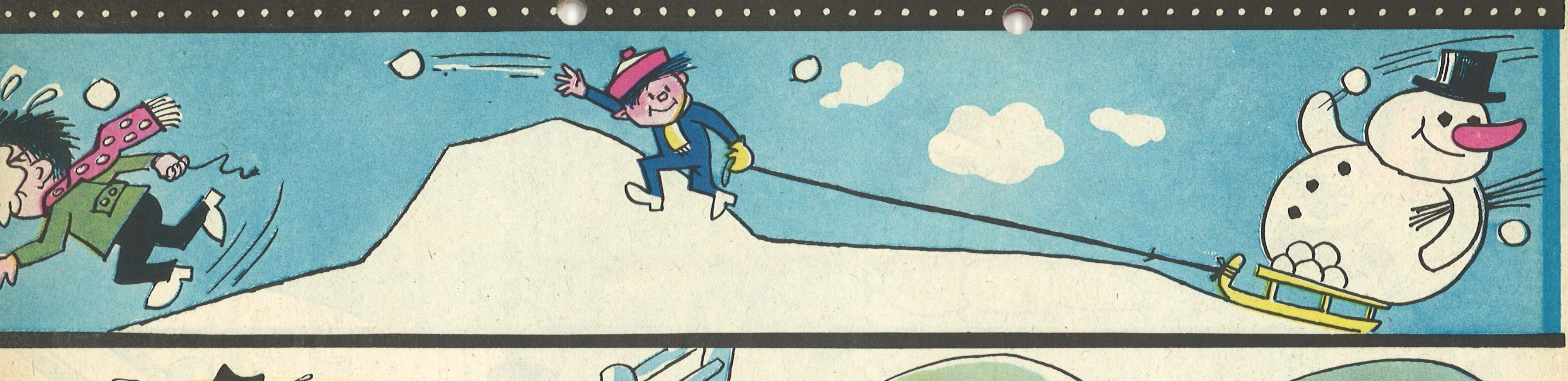
Seitdem ich Thälmann-Pionier bin, hat sich viel verändert. Ich bereite jetzt selbst die Gruppennachmittage mit vor, und ich habe auch mitzubestimmen.

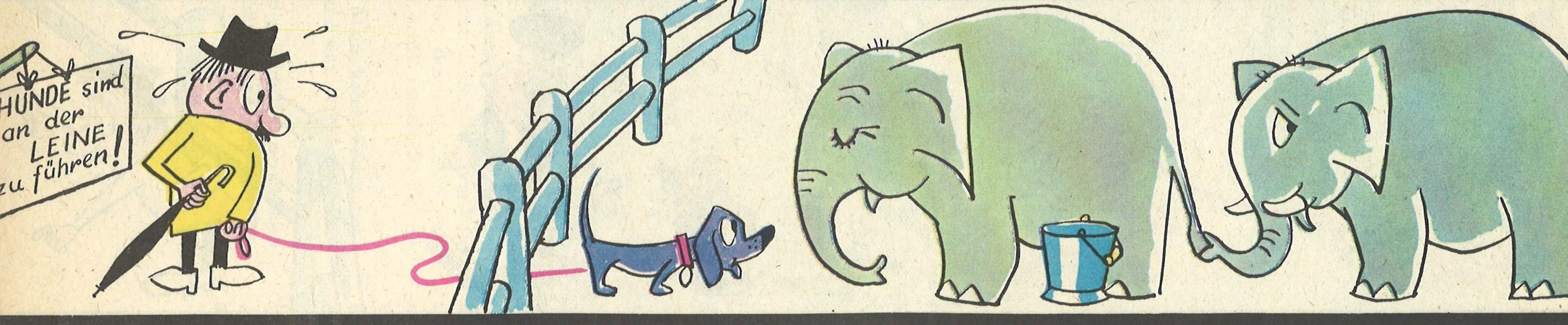
Heidrun Petzold, Großkochberg

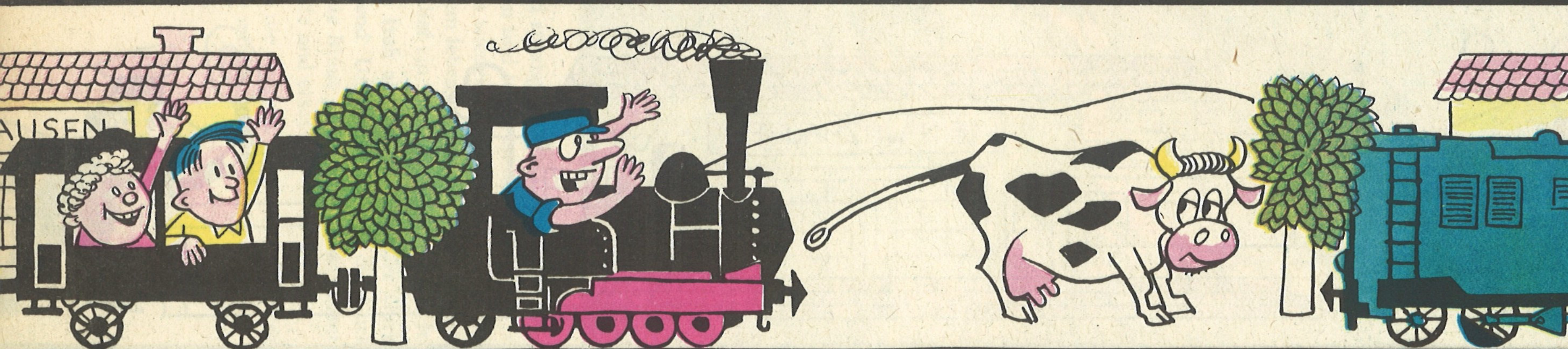
Je älter ich werde, desto mehr Mühe gebe ich mir, selbst etwas zu tun. Mein Gruppenrat hat gesagt, daß ich für die Wandzeitung mit verantwortlich bin.

Annerose Brandenburg, Milmersdorf

„FRÖSI" MEINT: SO IST ES RICHTIG!







KLAPP-TRIX-MIX

Zeichnungen: H. Alisch

1. DEN GANZEN BOGEN OBEN AN DER PUNKTIERTEN LINIE HERAUSTRENNEN.

2. DEN BOGEN AN DEN SCHWARZEN QUERLINIEN AUSEINANDERSCHNEIDEN.

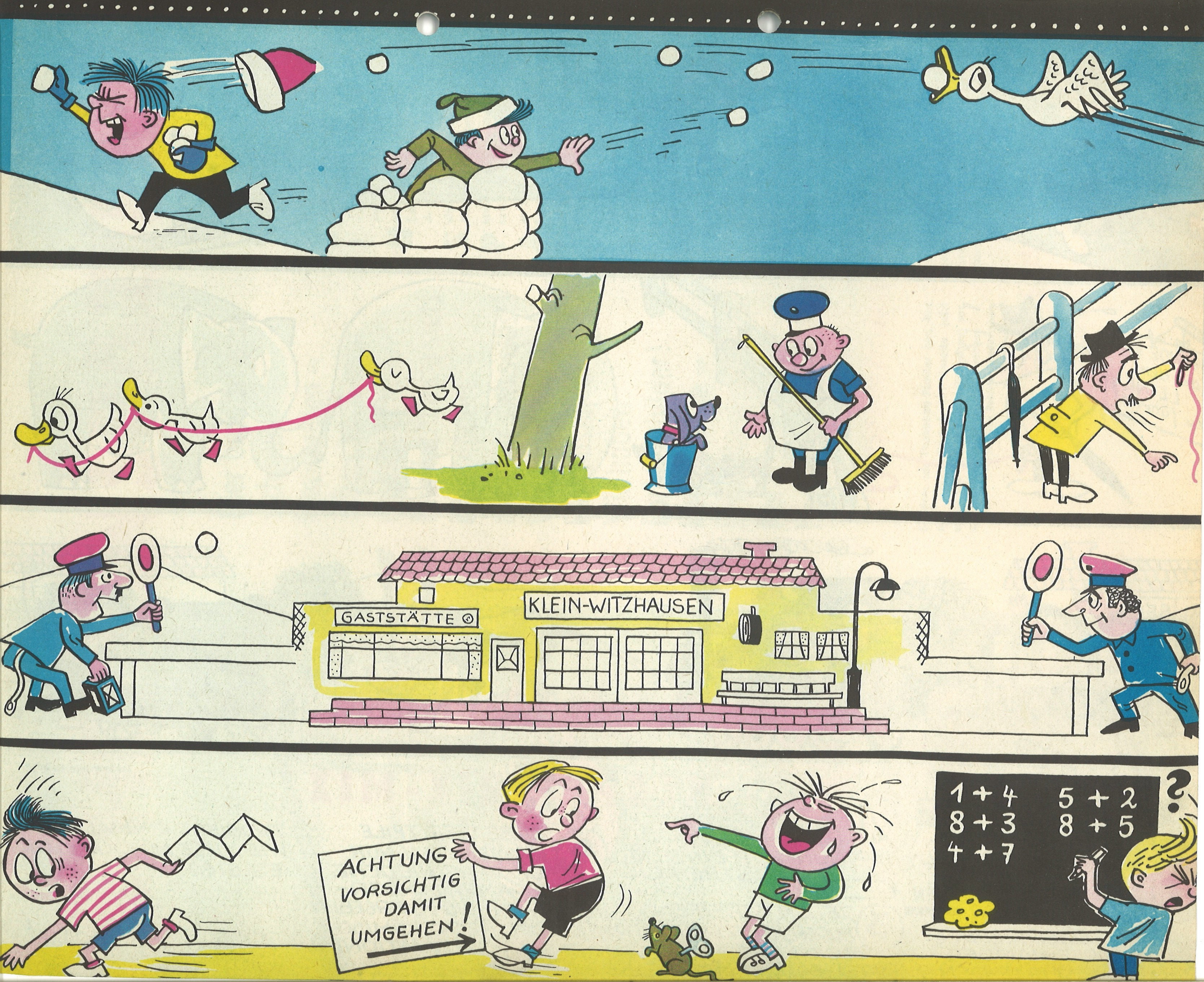
AUF DIESE WEISE HABT IHR NUN VIER EINZELNE STREIFEN.

3. JEDEN STREIFEN DURCH KNIFFEN IN VIER GLEICH GROSSE TEILE TEILEN.

4. DIESE VIER TEILE LASSEN SICH NUN AUF VERSCHIEDENE WEISE ANEINANDERKLAPPEN, UND ES ERGEBEN SICH OFT RECHT KOMISCHE SITUATIONEN.

PROBIERT EINMAL, WIE VIELE MÖGLICHKEITEN ES GIBT!

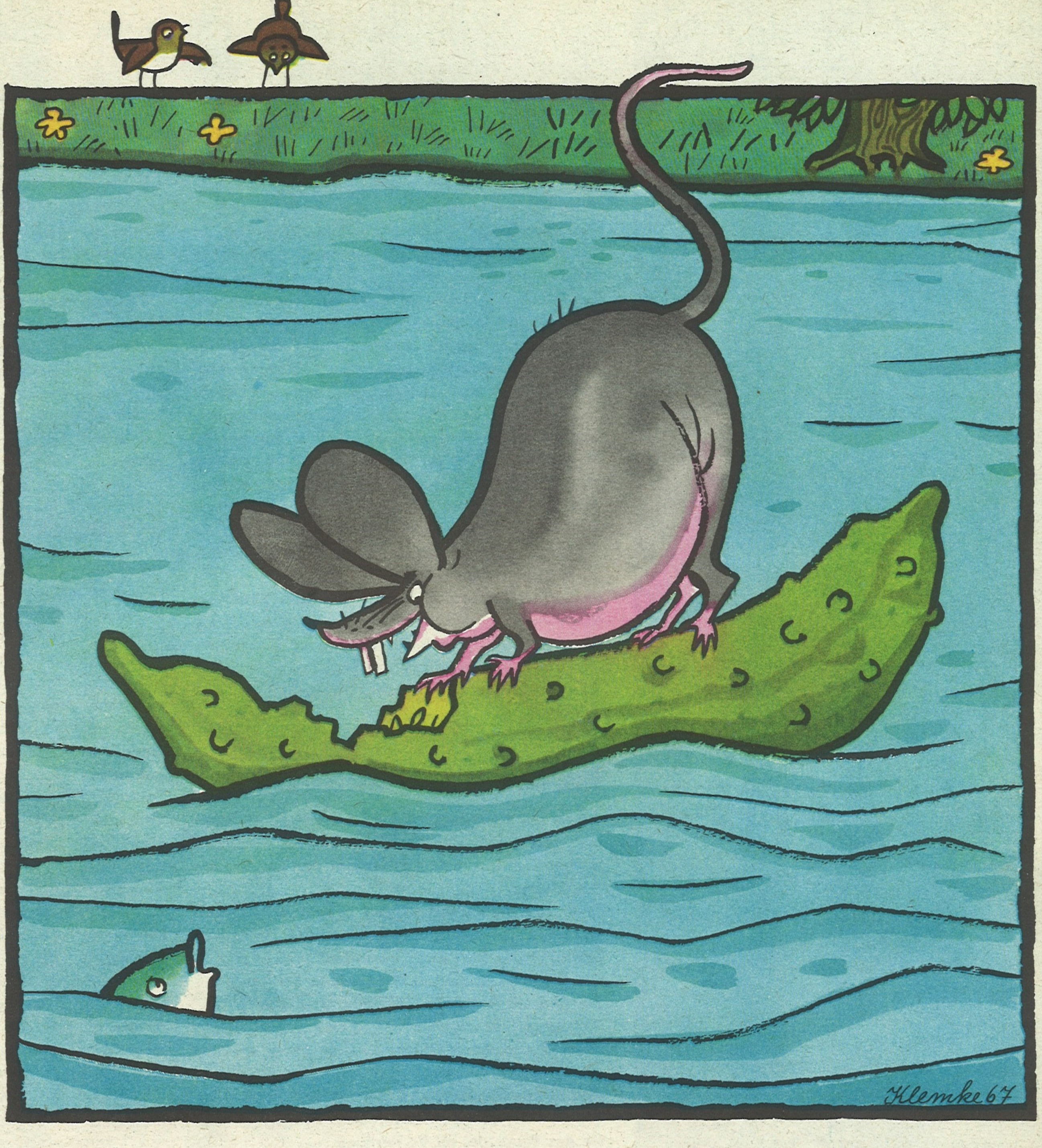
RECHT VIEL SPASS!


GASTSTÄTTE
KLEIN-WITZHAUSEN
ACHTUNG
VORSICHTIG
DAMIT
UMGEHEN!
1 + 4
8 + 3
4 + 7
5 + 2
8 + 5
?

Zeichnung: Prof. W. Klemke

Die Maus und die Gurke

INGEBORG FEUSTEL



Ich kannte einmal eine dicke, faule Maus, die wohnte in der hohlen Weide am Bach. Wenn sie morgens aufstand, sagte sie: „Man muß immer so bequem leben, wie es nur geht!" Und das sagte sie nur, weil sie sich nicht waschen wollte.

Wenn die anderen Mäuse fleißig nach Körnern suchten, lag die faule Maus vor der Weide und ließ sich ihren dikken Mäusebauch von der Sonne bescheinen. „Man muß immer so bequem leben, wie es nur geht!" sagte sie schläfrig und gähnte. Und wenn Frau Amsel von der Weide die Mittagsstunde pfiff, schlich sich die dicke, faule Maus zum Vorratsspeicher ihrer Nachbarin und fraß sich satt. „Man muß immer so bequem leben, wie es nur geht!" mummelte sie mit vollem Maul.

Eines Tages beschloß die dicke, faule Maus, keinen Schritt mehr vor den anderen zu tun. Aber niemand war da, der sie fahren oder tragen wollte.

Wie es nun manchmal so geht – auf dem Bach kam gerade eine lange, saftige Gurke angeschwommen. „Gefahren oder geschwommen – das ist mir einerlei!" rief die dicke, faule Maus und sprang auf die Gurke. Sie ließ sich von den Wellen schaukeln und fraß von der Gurke. Sie fraß von der Gurke und ließ sich wieder von den Wellen schaukeln. „Man muß immer so bequem leben, wie es nur geht!" gähnte die dicke, faule Maus und schlief ein. Und als sie aufwachte, fraß sie von der Gurke.

Sie fraß am Morgen von der Gurke und am Mittag und am Abend. Und plötzlich war die Gurke aufgefressen. Die dicke, faule Maus plumpste in das Wasser. Sie schrie jämmerlich um Hilfe und ersoff.

Als die anderen Mäuse von der Geschichte hörten, wackelten sie nur mit ihren Schwänzen.

Bis zur letzten Patrone

INHALT DES 1. TEILES:

Schwer toben die Kämpfe um die Stadt Wolgograd.
Leutnant Afanasjew stößt mit einer Handvoll Sowjetsoldaten zu einem Haus vor und findet dort etwa zwanzig Zivilpersonen, die sich in den Kellern vor den Faschisten versteckt haben. Da dieses Haus für die sowjetische Verteidigung von großer Bedeutung ist, erhält Afanasjew den Befehl, das Gebäude unter allen Umständen zu halten.
Die Faschisten greifen pausenlos von allen Seiten an. Als die letzte Munition der tapferen Soldaten verschossen ist, ziehen sie sich in die ausgedehnten Kellerräume zurück. In diesem Augenblick jedoch setzt das Feuer der sowjetischen Artillerie ein, und die Angreifer müssen wieder zurückweichen. So ist mit Hilfe der Artillerie eine Kampfpause eingetreten. Trotzdem ist die Lage der Verteidiger schwer. Sie haben nur noch einige Minen und wenig Wasser. Die Lebensmittel sind restlos verbraucht.

Ein Tatsachenbericht von Siegfried Dietrich zum 50. Jahrestag der Sowjetarmee

Kampf unter der Erde

Zwei Tage lang geben die faschistischen Angreifer Ruhe. Es ist anzunehmen, daß sie irgendwelche Pläne schmieden, da sie im offenen Kampf nicht zum Ziel kommen.
Die sowjetischen Soldaten nutzen diese Zeit. In den Nachtstunden verminen sie das Gelände rings um das Haus, während des Tages graben sie vom Keller aus vier Tunnel, die in den Trümmern der umliegenden Gebäude enden. So entstehen vier neue Feuerstellungen, in denen außer dem schweren Maschinengewehr sogar eine Panzerabwehrkanone Platz hat. Jedoch, was nutzt die beste Feuerstellung, wenn die Bedienungsmannschaften keine Munition haben? Und es sind nur wenige hundert Meter bis zur Wolga! Dort gibt es Wasser, das den brennenden Durst löschen könnte, dort stehen eigene Truppen, die über genügend Munition und Lebensmittel verfügen. Der Weg zur Wolga aber ist versperrt. Oder – könnten sie vielleicht doch durchkommen?
In der zweiten Nacht gelingt es einigen Soldaten, den Ring der Faschisten zu durchbrechen. Als sie zurückkommen, tragen sie schwere Lasten: Munition, Lebensmittel und Wasserkanister! Froh fallen die Eingeschlossenen ihren Genossen um den Hals.

Hundert gegen elf

Keiner der Verteidiger hat in den letzten 48 Stunden geschlafen. Der Stellungsbau war wichtiger. Erschöpft sinken die Soldaten auf den Steinboden des Kellers.
Doch die Ruhe währt nicht lange. Die Posten schrecken die Schläfer wieder hoch: „Gefechtsalarm!" „Die Faschisten kommen!"
Die Soldaten laufen zu ihren neuen Stellungen. Sie sind elf. Die Angreifer mehr als hundert.
Plötzlich erfüllt ein ohrenbetäubendes Krachen das Haus. Feuersäulen schießen in die Höhe, Metallsplitter schwirren durch die Luft. Die Faschisten sind in das Minenfeld geraten. Wieder müssen sie zurück. Aus den ausgebauten Stellungen verfolgt sie das Feuer der elf Verteidiger.
Nie hätten die Faschisten geglaubt, daß ihnen nur elf Kämpfer gegenüberstehen. Sie waren überrascht und verwirrt. Das Abwehrfeuer kam ja nicht nur aus dem Haus, sondern auch aus den Ruinen der umliegenden Gebäude.
Sie versuchen es jetzt auf andere Weise und setzen auch Artillerie ein. Eine Stunde lang trommeln ihre Geschütze auf das Haus. Der Dachstuhl des Gebäudes geht in Flammen auf, unter den Einschlägen der Granaten bersten die Mauern der oberen Stockwerke.
Das Haus aber ist fest gebaut und hat vier Stockwerke. Im Erdgeschoß ist es immer noch verhältnismäßig sicher, und die Kellerräume bieten völligen Schutz. Leutnant Afanasjew stellt einen Beobachtungsposten auf, die anderen Soldaten schickt er in die unterirdischen Gewölbe.
Jetzt verlegen die Faschisten ihr Feuer auf die Minenfelder. Jede Granate, die fauchend in den Boden fährt, bringt zwei oder drei der ausgelegten Minen zur Detonation. „Nicht dumm", sagt der Beobachtungsposten zu Leutnant Afanasjew. „Wenn sie wieder angreifen, können ihnen unsere Minen nichts mehr anhaben."
„Wenn schon", antwortet ihm der Zugführer. „Wir haben die Faschisten zweimal zurückgeschlagen, wir werden es auch ein drittes Mal tun."
Leutnant Afanasjew behält recht. Auch beim dritten Angriff kommen die Faschisten keinen Schritt weiter.

Der unterirdische Stollen

Tagelang bleibt dann alles ruhig. Wieder gelingt es einem Stoßtrupp, mit neuer Munition, mit Wasser und Lebensmitteln durchzukommen. Die Soldaten sind guter Stimmung. Endlich können sie täglich ein paar Stunden ausruhen. Sie haben es bitter nötig. Leutnant Afanasjew dagegen behagt die Ruhe gar nicht. Sicherlich dachten sich die Faschisten irgendeine Teufelei aus. Aber was? Der Zugführer grübelt und grübelt. Doch zu einem Ergebnis kommt er nicht. Eines Nachts weckt ihn ein Soldat. „Kommen Sie schnell, Genosse Leutnant! Von unserem Beobachtungsstand aus hören wir eigenartige Geräusche. Es ist, als kämen sie aus der Erde."
Afanasjew springt auf. Jetzt glaubt er zu wissen, was die Faschisten vorhaben!
Wenige Minuten später wird seine Vermutung zur Gewißheit: Die Faschisten graben einen Tunnel! Unmittelbar unter dem Haus werden sie ihn mit Sprengstoff füllen und das Gebäude samt seinen Verteidigern in die Luft jagen! Doch noch ist es nicht zu spät. Noch ist der Tunnel der Faschisten weit vom Haus entfernt.
Der Zugführer gibt Alarm. Vorbei ist es mit der Ruhe. Sie müssen ihnen zuvorkommen. Wer nicht auf Posten steht, der gräbt. Meter um Meter nähern sich die sowjetischen Soldaten dem gegnerischen Tunnel, und immer lauter werden die schurrenden und kratzenden Geräusche vor ihnen. Die Faschisten scheinen sorglos zu arbeiten. Vermutlich denken sie mit keiner Faser daran, daß man ihnen hinter die Schliche gekommen ist. Die sowjetischen Soldaten dagegen gehen behutsam vor. Sie vermeiden jeden Laut. Vorsichtig brechen sie das Erdreich aus und tragen es in Zeltplanen davon. Es ist eine mühevolle Arbeit, und die Soldaten können sich vor Müdigkeit kaum noch auf den Beinen halten. Vier Stunden Posten stehen, vier Stunden graben, danach wieder



Posten stehen und wieder graben – so sieht ihr Tag aus. Erst nach 16 Stunden anstrengenden Dienstes erwartet sie zwei Stunden Ruhe. Doch keiner kommt auf den Gedanken, aufzugeben. Jetzt wäre es leicht, sich durch einen der vier Tunnel in Sicherheit zu bringen. Kein Faschist wird unser Haus betreten, so haben sie es sich selbst geschworen, und danach handeln sie.

Nach drei Tagen hat sich Afanasjews Zug dem Tunnel des Gegners so weit genähert, daß die Soldaten die Stimmen der Feinde deutlich hören können. „Schluß!" befiehlt der Leutnant.

Fragend sehen ihn die Soldaten an. Was nun? „Wir werden tun, was die Faschisten mit uns vorhatten", erklärt der Zugführer. „Wir sprengen."

Gefährlicher Auftrag

Das Ende des Tunnels ist mit Sprengstoff gefüllt. Ein junger Soldat hat freiwillig den gefährlichen Auftrag übernommen. Seine Hand umklammert eine Handgranate. Er lauscht an der Wand des Tunnels. Die Geräusche und die Stimmen im anderen Tunnel sind so nahe, daß der Soldat jedes Wort vernehmen kann. Seine Sinne sind zum Zerreißen gespannt. Bald muß es soweit sein! Nochmals ruft sich der Freiwillige in Erinnerung zurück, was ihm sein Zugführer eingeschärft hatte: Abwarten, bis er die Stimmen unmittelbar neben sich hört, die Handgranate, die mit einem Verzögerungszünder versehen ist, abziehen und auf den Sprengstoff legen! Dann zurücklaufen und im Keller Schutz suchen! Er kann es schaffen. Er hat es mehrmals geübt.

Minute um Minute vergeht, und die Faschisten kommen näher und näher. Jetzt! Sie sind genau neben ihm! Der Soldat zieht die Handgranate ab, legt sie auf den Sprengstoffstapel, rennt zurück. Schon ist der rettende Eingang zum Keller ganz nahe, aber er stolpert, schlägt mit dem Kopf hart auf. Benommen richtet sich der Soldat wieder auf und wischt sich das Blut aus dem Gesicht. Wertvolle Sekunden vergehen. Ihm wird wieder bewußt, in welcher Gefahr er sich befindet. Er läuft um sein Leben. Zu spät. Der Luftdruck wirft ihn zu Boden. Das Haus ist vorläufig gerettet. Der Auftrag in Ehren erfüllt.

Jetzt sind sie nur noch zehn. Die Faschisten fürchten die heldenhaften Verteidiger dieses Hauses. Trotzdem geben sie nicht auf. Der Kampf geht weiter.

(Schluß im nächsten Heft.)

Foto: Gebauer

Dieses Geschütz ist in guten und starken Händen. Die Soldaten unserer Nationalen Volksarmee sind zuverlässige Waffenbrüder der kampferprobten Genossen der Sowjetarmee.

Aufgepaßt! Mitgemacht!

Zeichnungen: R. Härter

CENTRUM Warenhäuser gibt es in: Berlin Erfurt Leipzig



In diesem Jahr feiern wir ein zünftiges Bordfest. Also: Leinen los und Faschingskostüme gezaubert, die auch danach noch zu tragen sind (vgl. mit Seite 9). „Frösi" gibt hier Anregungen. Gesucht werden die schönsten und praktischsten Modelle. Malt das Kostüm, in dem ihr dieses Jahr Fasching feiert, auf die Vorderseite einer Postkarte. Auf die Rückseite klebt den ausgeschnittenen und beschrifteten Teilnahmeschein. Damit geht zum nächsten CENTRUM-Warenhaus und kauft den erforderlichen Stoff. Die Verkäuferin lüftet dann das Geheimnis. Wenn an eurem Wohnort kein CENTRUM-Warenhaus ist, bittet eure Eltern, die Stoffsendung per Nachnahme zu bestellen.

TEILNAHMESCHEIN

Name ____________________

Größe in cm ____________________

hat heute im CENTRUM-Warenhaus

in ____________________

Stoff für ein Faschingskostüm zum Preis von

____

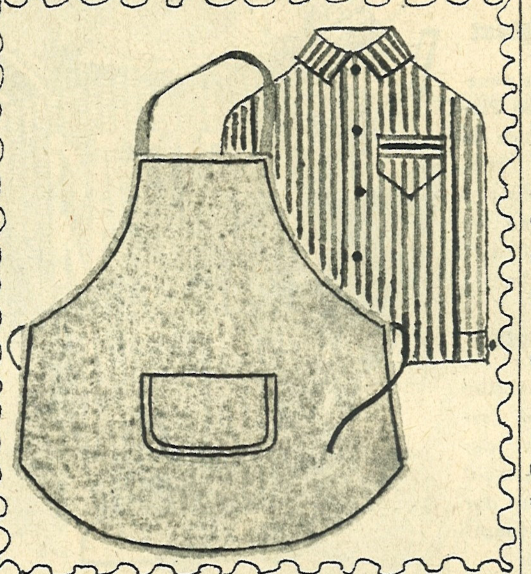
gekauft (bestellt)

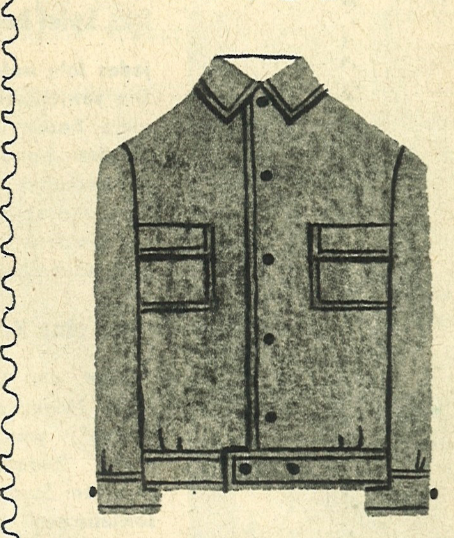
Schornstein ausschneiden und auf Postkarte kleben!

C

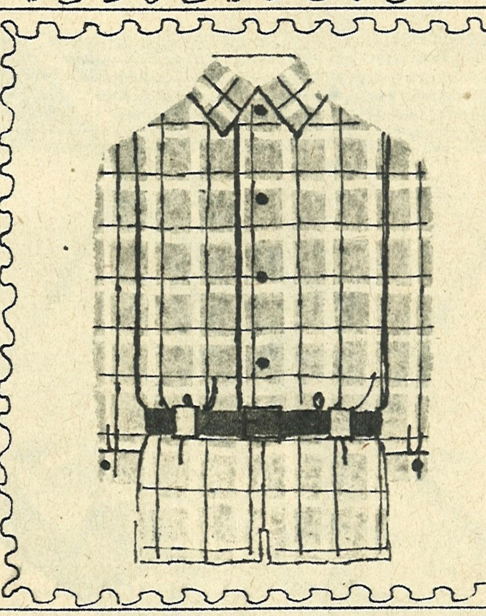
Rostock
Halle
Karl-Marx-Stadt

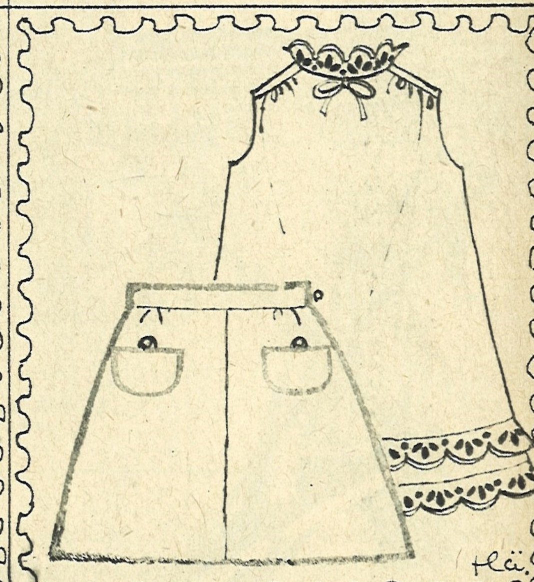
Görlitz
Dresden
Neubrandenburg











Vergeßt nicht, die bemalte Postkarte mit Teilnahmeschein an uns: Redaktion „Frösi", 108 Berlin, Kronenstraße 30/31 – Kennwort: Goldrichtig – zu schicken!

Die Sache ist goldrichtig!

Die ersten 30 Preisträger erhalten die volle Stoffkaufsumme in Form von Warengutscheinen zurückerstattet. Darüber hinaus dürfen die besten Modeschöpfer auf Einladung der CENTRUM-Warenhäuser auf einer Faschingsmodenschau ihre Kostüme selbst vorführen. Also aufgepaßt! Einsendeschluß ist der 20. Februar 1968.



Fotos: Pionierskaja Prawda



Das Spiel beginnt jedes Jahr aufs neue. Die sowjetischen Pioniere finden sich in Straßen- und Hofmannschaften zusammen und spielen um die „Goldene Scheibe" („solotaja scheiba").

Noch eine Karte möchte am liebsten jeder Moskauer „erstehen", wenn der große Endausscheid in einem Stadion der sowjetischen Hauptstadt stattfindet.

Blende auf! Ein Schnappschuß vom spannenden Endkampf gehört unbedingt an die Pionierwandzeitung, denn in Moskau kämpfen die Besten. Sie wurden während der Vorentscheidungen in allen Gebieten der Sowjetunion ermittelt.

Haltet ihn! Voller Eifer jagen die Jungen dem Puck nach. Alle wünschen sich einen guten Platz für ihre Mannschaft. Der Zentralrat der Allunionspionierorganisation „W. I. Lenin" und die Pionierzeitung „Pionierskaja Prawda" halten viele Auszeichnungen bereit.

Журналу "Фрозель" от победителей



Meteor, noch ein Tor!

Begeistertes Publikum und die Ersatzleute feuern um die Wette „ihre" Spieler an. Sprechchöre machen den einzelnen Mannschaften Mut und zeigen, wie die Zuschauer „mitgehen".

Die letzten Spielminuten

sind angebrochen. Sie entscheiden, welche Mannschaft die Goldmedaille im Kampf um die „Goldene Scheibe" erhält. Der Sieger des vergangenen Jahres hieß „Signal" Nowosibirsk.

„Золотой шайбы" 1967г

Tempo, Tempo!

Es ist erstaunlich, wie schnell und geschickt sich die Pioniermannschaften auf dem Eis bewegen. Sie haben die Sympathie auch der vielen Erwachsenen, die das Spiel von den Rängen aus mit Beifall verfolgen.



Solotaja-Scheiba-Telegramm:

„Frösi" war dabei + Stimmung großartig und ansteckend + Siegermannschaft signierte Schläger für „Frösi"-Leser + Thälmann-Pioniere, macht's nach + Wo werden Straßen- und Dorfmannschaften gebildet? + „Frösi"-Eishockey-Schläger warten + Wo Eishockey-Spiel nicht möglich ist, nehmt Schneeball, Schlitten und die Bretter + Beratet den Wintersportplan mit euren Lehrern und Pionierleitern!

Puck mit Ruck-Zuck

Schon vor hundert Jahren spielte man in Kanada Eishockey. Damals benutzten die Spieler aber noch riesige, schaufelartige Schläger, mit denen eine große, schwere Scheibe ganz langsam bewegt wurde. Im Laufe der Zeit veränderte man die Schläger. Sie wurden länger und leichter, die Scheibe wurde kleiner, und neue Spielregeln entstanden. Heute ist Eishockey das schnellste aller Mannschaftsspiele.

Vom Puck gepackt

Mit großer Konzentration, mit Mut und Tapferkeit muß man beim Eishockeyspiel dabeisein. Das sind die Voraussetzungen, um den Puck mit größter Genauigkeit und Schnelligkeit weitergeben und ins Tor schießen zu können. Dazu gehört, daß die Scheibe richtig geführt und der Gegner durch geschickte Bewegungen getäuscht wird. Ein unerwarteter genauer Schuß aufs Tor verhilft der Mannschaft zum Erfolg.

Immer wieder Puck

Vielfacher Weltmeister im Eishockey ist die UdSSR. Kein Wunder, denn dort jagt man begeistert dem Puck nach, kämpfen allein 3 Millionen Pioniere in Hof- und Straßenmannschaften jährlich um die „Goldene Scheibe"!

Kämpfer und Vorbild

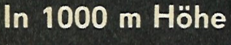


Genossin Elly Winter, die Tochter Wilhelm Piecks, berichtet für alle „Frösi"-Leser in Wort und Bild aus dem kampfreichen Leben ihres Vaters im Dienste der Arbeiterklasse



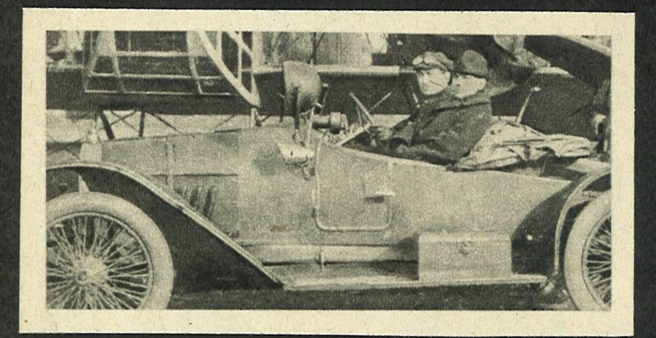
Woanders reist man anders

Deutsche Journalisten, unter ihnen auch Wilhelm Pieck (mit Pelzmütze), informieren sich auf einer Reise durch den südlichen Teil Usbekistans über Land und Leute.



In 1000 m Höhe

Im Oktober 1921 weilt Wilhelm Pieck zum ersten Mal in Moskau. Mit dem Piloten Rosinsky steigt er vom Chodinskaja-Feld zu einem Rundflug über die sowjetische Hauptstadt auf.



Freund und Helfer der Pioniere

Am 6. Gründungstag des Pionierverbandes sind liebe Gäste bei Wilhelm Pieck, dem ersten Präsidenten des deutschen Arbeiter-und-Bauern-Staates.





Ein friedliches Deutschland soll es sein

Unermüdlich in seinen Gesprächen, bemüht sich Wilhelm Pieck als Vertreter des Nationalkomitees „Freies Deutschland", ehemalige Hitleroffiziere von der gesetzmäßigen Niederlage des Faschismus zu überzeugen.

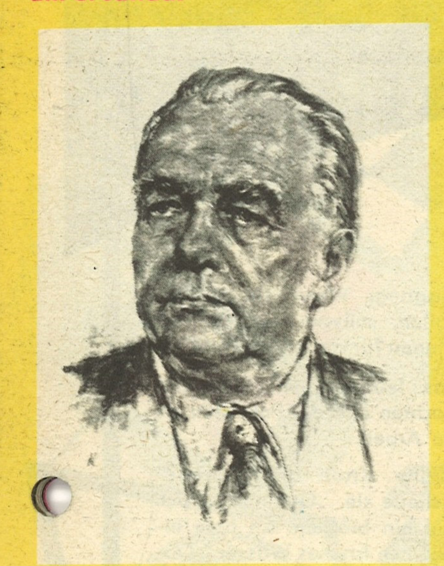


Geachtet in aller Welt

3. Januar 1956. Wilhelm Pieck begeht seinen 80. Geburtstag. Viele Gäste sind zu seinem Ehrentag gekommen. Unter ihnen Marcel Cachin, Direktor des Zentralvorstandes der Kommunistischen Partei Frankreichs, und Dolores Ibarruri, Generalsekretär der Kommunistischen Partei Spaniens.

In letzter...

Anläßlich des Geburtstages des ersten Präsidenten unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates am 3. Januar



1921

Mein Vater weilt in Moskau und erhält eine Einladung von Wladimir Iljitsch Lenin. Nach einem herzlichen Gespräch verabschieden sich beide, nicht ahnend, daß es ein Abschied für immer sein wird.

1924

Ernst Thälmann und mein Vater erhalten den ehrenvollen Auftrag, den toten Lenin vom Sterbehaus in Gorki nach Moskau zu begleiten. Am 25. Januar, um 4 Uhr, hält mein Vater die Ehrenwache an der Bahre Lenins.

1932

In der ukrainischen Stadt Starokonstantinow gab es eine Kosakendivision, die den Namen „Kommunistische Partei Deutschlands" trug. Mein Vater und Ernst Thälmann waren Ehrenmitglieder einer Kavallerieeinheit. Die sowjetischen Genossen zeigten meinem Vater sein Bett mit der Namenstafel. Auch eine Uniform war für ihn vorhanden.

1933

Unsere Familie siedelt nach Moskau über. Mein Vater muß später vor den Faschisten von Deutschland nach Frankreich flüchten. Er leitet dort das Auslandsbüro der KPD.

1940

Als die Hitlerarmeen auch Frankreich besetzen, kommt mein Vater zu uns nach Moskau und wohnt bis Juni 1945 im Hotel LUX, Zimmer 232.

1942

Mein Vater hält 37 aufrüttelnde Reden über den Moskauer Rundfunk. Er fordert die Soldaten und Offiziere des faschistischen Deutschlands auf, den verbrecherischen Krieg zu beenden.

1945

Im Juli kehren wir in das von der Sowjetarmee befreite Deutschland zurück. Nun sind wir endlich wieder zu Hause, aber auch in der Sowjetunion haben wir für immer eine Heimat gefunden.

Finster beginnt das Jahr 1919 für die deutsche Arbeiterklasse. Im Januar sind Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg im Berliner Hotel Eden ermordet worden. Ihr Tod wurde das Signal zur Verfolgung aller aufrechten und entschlossenen Kommunisten. Als einer der ersten Namen steht Wilhelm Pieck auf der Mordliste.

Ein heißer, schwüler, von drohender Gewitterluft erfüllter Sommer lag über Berlin.

In einem unauffälligen Lokal in der Potsdamer Straße versammelten sich um acht Uhr abends ein knappes Dutzend Männer. Sie waren sehr eilig gekommen und auf die Minute genau. Der Gastwirt hatte ihnen zugezwinkert. Da waren sie sogleich ins Hinterzimmer verschwunden. Von dort hatte sie eine Frau stumm und vorsichtig in einen noch geschützteren Raum geführt, der mehrere unauffällige Notausgänge aufwies. Jeder der Männer wußte, wohin er sich bei Gefahr zu wenden hatte.

„Wo bleibt Wilhelm"? fragte ein aufgeschossener Langer. Alle Gespräche stockten. Sie blickten sich an. Er, der ihnen immer wieder eingeprägt hatte: Das wichtigste Mittel der illegalen Arbeit ist die Pünktlichkeit – ausgerechnet er sollte sich heute verspäten? Fünf Minuten waren vorbei, als der hagere Genosse besorgt feststellte: „Es ist etwas passiert mit ihm."

Ein bedrückendes Schweigen war im Raum. Wieder einer weniger und der beste und verläßlichste dazu? – Soll das kein Ende nehmen?

„Daß wir keine Nachricht darüber haben", sagte einer. Sein Gesicht hatte noch die Blässe der Zuchthaushaft. Die Hände zitterten nervös.

„Wir müssen uns darum kümmern", stellte der Lange fest und eröffnete die Sitzung. Woche für Woche war sie verschoben worden. Jetzt endlich konnten sie zu den Ereignissen sprechen, die Lage einschätzen und Aktionen vorbereiten. „Täglich müssen die Menschen spüren, daß wir da sind", forderte der Lange.

Mühsam nur vermochte er seine Stimme zu dämpfen. Er war es gewohnt, zu Tausenden zu sprechen und selbst brüllende Widersacher zu übertönen. Da wurde die Tür aufgerissen. Jemand stürzte schweißgebadet in den Raum. „Wilhelm ist verhaftet!" Alle sprangen von den Stühlen.

„Wir müssen feststellen, wer ihn verhaftet hat und wo er sich befindet", schlug der Lange vor. Überall im Polizeipräsidium und in den Dienststellen saßen Männer und Frauen, die die Augen offenhielten. Schon drei Tage später erfuhren die Genossen, daß Wilhelm Pieck von der berüchtigten Abteilung Ia des Präsidiums – das war die politische Abteilung – verhaftet worden war. Die Genossen erkundeten ferner, daß mit Wilhelm ein Mitarbeiter der „Roten Fahne" verhaftet worden sei, der jedoch nicht der Partei angehörte und darum berechtigt seine Entlassung verlangte.

Die Genossen vom ZK übertrugen den Fall einem geschickten Juristen, der die Staatsanwaltschaft mit Eingaben überschüttete und endlich für den Mitarbeiter der „Roten Fahne" einen Haftprüfungstermin beim Charlottenburger Militärgericht in der Witzlebenstraße durchsetzen konnte. Für seine Unschuld sollten aussagen: Wilhelm Pieck und zwei schon längere Zeit verhaftete Genossinnen.

Der Termin war auf den 10. November festgesetzt worden. Tags zuvor hatte es geschneit, so daß die vier Schneeschipper, die vor dem Eingang zum Gericht so emsig und sorgsam die Gehwege säuberten, gut ins Bild paßten. Auch die emsige Reinemachefrau, die mit



...Minute

Eine Episode aus dem Leben Wilhelm Piecks, erzählt von Georg W. Pijet

Eimer und Schrubber durch die Gänge des Gerichts fegte und schon gestern und vorgestern alle Amtspersonen so freundlich gegrüßt hatte, schien ein Muster an Sauberkeit und Eifer zu sein. Noch nie hatte es auf der Etage so geblitzt. Sogar dem Verwalter nahm sie die Säuberung des Flurs vom Nebeneingang ab.
„Donnerwetter, so was Tüchtiges gibt es auch noch", dachte er schmunzelnd. „Die

chen die Backen an", sagte sie.
„Hallo, junger Mann", wendete sie sich an Wilhelm Pieck.
„Glauben Sie, ich will Ihre Mütze als Andenken haben?!" sagte sie lachend und warf Wilhelm eine Ballonmütze zu, die er überrascht in Empfang nahm. „Danke", sagte er höflich, aber die Putzfrau hatte nur noch Augen für die Aufseher.
„Das ist ein Frauchen, verdammt noch mal!" dachten alle drei. Und während sich die beiden Älteren die Bärte hochzwirbelten, flüsterte der

Sie traf Anstalten, das Wasser im Eimer auf die Fliesen zu schütten. „Ihnen mit Ihren dünnen Schuhchen würde ich raten, auf den Flur 'rauszutreten", sagte sie zu den Frauen. „Und Sie mit Ihren Sommerstiebeletten auch", meinte sie harmlos zu Wilhelm Pieck. Spornstreichs wollten die Aufseher folgen, aber die Putzfrau versperrte resolut den Weg. „Hiergeblieben! Das paßt Ihnen so. Den Raum vollqualmen und mir dann die Arbeit überlassen. Erst machen Sie mir mal die Fenster auf!" verlangte sie.
„Aber die Gefangenen",

Ausgang. Wenn sie türmen wollen, müssen sie an der offenen Tür vorbei. Kapiert?"

Das leuchtete ein. Beruhigt machten sich die Polizisten an die Arbeit.

„Keine Kraft die Herren?" stichelte sie. „Quälen Sie sich mal ein bißchen. Ich hole inzwischen frisches Wasser." Damit verließ sie den Raum. Die Aufseher zerrten und rückten unterdessen an den Fenstern.

Tür des Nebeneingangs verschließ ich", hatte sie dem Verwalter versprochen, aber der Schlüssel wanderte in ihre Schürzentasche. Dann kehrte sie zu den Verhandlungsräumen zurück.

Ein vornehm gekleideter Herr studierte aufmerksam den Terminzettel. In seine Manteltasche ließ sie den Schlüssel verschwinden.

„Der Warteraum ist nebenan", erklärte sie hilfsbereit und stieß die Tür auf. Sie holte frisches Wasser und machte sich daran, auch hier den Raum zu säubern.

Draußen fuhr ein Wagen vor. Zwei Frauen und Wilhelm Pieck, immer ohne Kopfbedekkung, wurden von drei Aufsehern ins Wartezimmer geführt. „Immer rin in die gute Stube", lud die Reinemachefrau alle zum Platznehmen ein. Sie schürzte ihren Rock und strich sich das Haar aus dem Gesicht.

„Machen Sie sich's bequem, meine Herren." Sie kramte aus ihrer Schürzentasche eine Zigarettenpackung und bot den drei Polizisten daraus an. „Da, heizen Sie sich ein biß-

Jüngere der jungen Frau eine Einladung für den Abend zu.
„So, nun geht's weiter, meine Herren. Ich bin schließlich nicht zu Ihrer Unterhaltung hier."



Zeichnungen: H. Betcke

wandte einer der Aufseher ein. Die Frau zwinkerte mit den Augen. „Ich bin doch nicht auf den Kopf gefallen. Die Gefangenen stehen im Gang links, aber rechts ist der

Doch die Genossen hatten sie sorgfältig vernagelt . . .

„Zeuge Pieck!" rief der steife Gerichtsbeamte in den Warteraum.

„Der steht draußen!" rief der Schnauzbärtige schweißtriefend auf dem Fensterbrett stehend.

„Draußen ist niemand", stotterte der Beamte.

Nun kam Bewegung in die drei Männer. Sie stürzten auf den Flur hinaus und polterten mit ihren schweren Schuhen zum Ausgang, aber von den Gefangenen zeigte sich keine Spur. Wilhelm Pieck und die Frauen waren schon längst von dem vornehmen Herrn zum Nebenausgang gebracht, von den freundlichen Schneeschippern in Empfang genommen und in Sicherheit gebracht worden. – Als auch die freundliche Putzfrau nicht wieder auftauchte, merkten die Aufseher endlich, daß sie Schlaueren auf den Leim gegangen waren. So wurde Wilhelm Pieck durch den Einsatz tapferer Genossen wieder einmal seinen Gegnern entrissen.

Alle Mann an Bord!
Feiert Fasching
mit Frösi!

STOP FÜR BLINDE PASSAGIERE
VOLLE FAHRT VORAUS!

Volle Fahrt voraus!

Text und Musik: Hans Draehmpaehl

Zeichnung: Hans Betcke

Der Wind singt und sagt es den Wolken. Die Son-ne hat da-zu ge-lacht. Es haben sich jetzt unse-re Kinder was Wun-der-schö-nes aus-ge-dacht. Ob beim Ler-nen o-der fro-hen Spiel, je-der Thäl-mann-Pi-onier kennt jetzt das Ziel: Vol-le Fahrt voraus! Vol-le Fahrt voraus! Auftrag und Kurs lie-gen an. Stop für blin-de Passa-gie-re! Denn wir Thälmann-Pi-o-nie-re

1. haben den Blick stets vor-aus.

2. ha-ben den Blick stets vor-aus!

64890

Kinnings, kommt man bißchen näher 'ran! Ich muß euch von einem tollen Fund erzählen, den ich auf meiner letzten Seefahrt gemacht habe.
Da, auf dem Bild seht ihr mich in ganzer Größe. Und wenn ich mich nicht verzählt habe, dann bin ich jetzt genau 9 753 284 583 Tage alt. Ganz schön schon, was? Ach so, nun wollt ihr aber wissen, was ich gefunden habe! Ich fand ein Buch. Aber nicht irgendein Buch, sondern ein „Bordbuch". Spannend, sage ich euch! So richtig nach meinem Geschmack. Na, mal sehen, ob es euch auch so gut gefällt. Nun rückt eure Brillen zurecht und knöpft die Ohren auf, denn nun dürft ihr die spannendsten Seiten lesen!

Klabautermann(schaft) he



FREITAG, 1. FEBRUAR

... Wir wollten unsere Leinen losmachen und in See stechen, da passierte noch etwas Unvorhergesehenes.

Potz Möwe und Klabautermann!
Potz Kautabak und Spier!
Hört euch mal die Geschichte an
vom blinden Passagier:

„Frohe Fahrt" hieß das Schiff.
Es fuhr ins Meer hinaus,
es trotzte manchem harten Riff
und jedem Sturmgebraus.

Das macht – es stand am Steuerrad
im dichten Pfeifenrauch
ein Kapitän, der war auf Draht,
und seine Mannschaft auch.

Die war bei Hitze und bei Frost
voll Eifer stets auf Deck.
Da gab es nicht ein Fleckchen Rost
und nicht ein Stäubchen Dreck.

Doch einmal, früh beim Morgenrot,
als grad der Tag begann,
da fanden sie im Rettungsboot
'nen gänzlich fremden Mann.

Sie brachten ihn zum Kapitän.
Der rief: „Mal her zu mir!
Ich hoffe doch, du kannst mich sehn –
als blinder Passagier?!"

Der Mann, der sagte das und dies,
warum er sei an Bord.
Er bat, daß man ihn laufen ließ
im nächsten Hafenort.

„Nee, nee, min Jung, du bleibst schön hier
bei uns, verlaß dich drauf!
Auch einem blinden Passagier
gehn mal die Augen auf!"

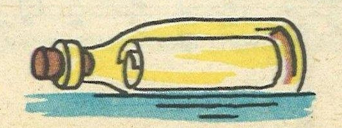


Er schippte Kohlen, kochte Teer
und scheuerte das Deck.
Nach ein paar Wochen kannte er
das Schiff von Bug bis Heck.

Und weil er nicht von gestern war,
darum sah er's bald ein:
Wenn man mit Volldampf fahren will,
darf keiner müßig sein!

Und als er das begriffen hatt',
da klotzt' er mächtig 'ran.
Und in der nächsten Hafenstadt,
da heuert' man ihn an!

Und hält er weiter diesen Kurs,
dann werdet ihr mal sehn:
Dann steht er bald am Steuerrad
als tücht'ger Kapitän!





SONNTAG, 3. FEBRUAR

Fasching naht. Kapitän hat duften Ei
vier Monaten guter Arbeit ein Bordf
Wollen eine Liste aufstellen, wen wir e
fach an, ist es aber gar nicht. Vergesse



MONTAG, 4. FEBRUAR

Stimmung an Bord großartig! Vors
für die Gestaltung des Festes! Und
Bord begrüßen werden, wissen wir au
. — — / . . / . — . / . — . . / . — / — . . / . / .
. — . / . / . — — — . / . — / — . / — . / — . . .
— . . / — . . / . . / — .
Unsere Freunde sagen bestimmt n
haben sie immer lustige Sachen auf
25. Februar sein.
**Wenn ich nur wüßte, was diese komis
sollen! Könnt ihr mir da helfen?**

rgehört!

REZEPTE

chtfeuer"

el Vanille-Eis
akao
ene Kokosraspel

]stärke 8"

öffel Tomatenmark
e Pfeffer
e Salz
ilch

en-Shake"

öffel g
e Zimt
ilch





nfall. Wir wollen nach est vom Stapel lassen. einladen. Hört sich ein- n dürfen wir ja keinen!



läge über Vorschläge wen wir als Gäste an ch:
—.|..—|—.|...|.|
|.—.|..|——.|.—|

icht nein. Außerdem Lager. Termin soll der

schen Punkte bedeuten

MITTWOCH, 6. FEBR.

Folgendes Telegramm erhalten: bordfest wird große klasse stop zur unterstützung erhaltet ihr „schiffsoffizier" günther aus der abteilung 2 stop übernehmt bitte die herstellung der getränke nach folgenden rezepten stop es grüßt eure zukünftige schiffsbesatzung stop .—|.—..|.—..|.|——|
.—|————|.|—.|——|..|
—





Wenn ich nicht immer nur Schabernack im Kopf gehabt hätte, dann könnte ich jetzt diese Geheimschrift entziffern. So müßt ihr jetzt diese Arbeit übernehmen. Habe noch einen Zettel mit Punkten, Strichen und Hieroglyphen gefunden, vielleicht hilft er euch, die Lösung zu finden.

a	.—	g	——.	o	———	ü	..——
ä	.—.—	h	....	ö	———.	v	...—
b	—...	i	..	p	.——.	w	.——
c	—.—.	j	.———	q	——.—	x	—..—
ch	————	k	—.—	r	.—.	y	—.——
d	—..	l	.—..	s	...	z	——..
e	.	m	——	t	—		
f	..—.	n	—.	u	..—		

FREITAG, 8. FEBRUAR

... Schiffsmannschaft unterbreitet der Schiffsleitung Vorschlag für Gestaltung und Ablauf des Faschingsbordfestes. Nach gründlicher Beratung wurde der Entwurf angenommen (siehe nächste Seite).

Kapitän Walter Priem

SONNABEND, 25. FEBRUAR

Bordfest in vollem Gange

Bei Betreten des „Schiffes" erhält jeder eine Bordkarte, auf der die Nummer eines Stuhles steht. Diese „Bordkarte" ist also eine Tischkarte und wird mit hübschen Motiven bemalt. So erhalten wir eine „gewürfelte" Tischrunde. Mit diesen Karten kann man auch noch einen besonderen Tanz veranstalten. Der Spielmeister ruft immer zwei beliebige Zahlen auf und stellt so die Tanzpaare zusammen.

Hüte für unsere Freunde!

Jeder Pionier bastelt – oder bringt von zu Hause mit – eine originelle Kopfbedeckung für ein Mitglied der Patenbrigade, den Lehrer, den Gruppenpionierleiter oder einen anderen Gast.

Verleihung des „Ankerordens"

Symbol für die feste Verbindung mit der Patenbrigade soll ein Anker sein. Auf ein Stück Pappe kleben oder malen wir einen Anker und befestigen daran ein Band zum Umhängen. Auf die Rückseite schreibt oder malt jeder Pionier etwas Lustiges.

Knallbonbons aus Kreppapier!

Inhalt: Ein Vorhaben für das nächste Halbjahr! Wie wäre es mit einer Aktion „Rein Schiff"? Gemeinsam mit der Patenbrigade könnte das Klassenzimmer renoviert und schön gestaltet werden.

Schöne Erinnerung

Auf einem Holz-Stullenbrettchen brennen wir mit einer heißen Nadel die Umrisse eines Schiffes oder Fisches und das Datum des Festes ein. Benutzt dazu eine alte Stricknadel und steckt zum Anfassen einen Korken auf! So bleibt das Faschings-Bordfest 1968 in bleibender Erinnerung.

„Dreifüßler"

Man bindet zwei Spielpartner unterhalb des Knies an den Beinen zusammen. Mehrere, auf diese Art verbundene Paare laufen um die Wette. Das Siegerpaar darf einen Solotanz tanzen. Auch andere Überraschungen für die Sieger sind erlaubt.

„Bohner-Hockey"

Sollte euer Parkett zum Tanz noch nicht blank genug sein, dann versucht es mal mit diesem Spiel! Zwei Mannschaften – zu zweit oder zu viert – sitzen sich auf Stühlen gegenüber. Ein Schiedsrichter wirft in die Mitte ein Scheuertuch. Jede Mannschaft versucht nun mit einem Besen möglichst viele „Scheuertuchtore" in die gegnerische Stuhlreihe zu schieben. Anfeuern der Mannschaften erwünscht!

Äquatortaufe

„Neptun" benötigt eine Krone aus Pappe, einen Dreizack aus Holz, einen Bart aus Wolle und einen Stoffumhang. Das Gesicht ist geschminkt. Seine Begleiter sind Seejungfrauen, Seeräuber, Seepolizei und Wassertiere.
Neptun hält eine lustige Ansprache. Seine Begleiter holen Kinder zur Mitte, die die Äquatortaufe erleben möchten. Sie werden mit einer Malerbürste eingeseift. Mit einem Holzrasiermesser und einer großen Kochkelle nimmt man den „Bart" ab. Anschließend werden die Täuflinge mit einem nassen Schwamm bespritzt. Jeder, der teilgenommen hat, erhält einen Kartoffelstempel auf den Arm oder eine lustige Urkunde.

Wasser naß! Euer Neptun

Winterschlaf beendet!

Gummitiere, Schwimmflossen, Wasserbälle, Schwimmreifen und Taucherbrillen unterbrechen ihren Winterschlaf. Mit diesen Dingen könnt ihr mit wenig Arbeitsaufwand euer Klassenzimmer anläßlich des Bordfestes ausgestalten. Nehmt ihr dann noch Farbe, Pinsel, Leim, Schere und Pappe zur Hand und malt, klebt und bastelt einen Anker, Bullaugen, ein Steuerrad, Seesterne und Seepferde, so werdet ihr euer Klassenzimmer bald nicht mehr erkennen. Der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt. Viel Spaß, tausend Ideen und gutes Gelingen!

„Mir schwirrt der Kopf! Jetzt ist mir endlich ein Leuchtturmlicht aufgegangen. Ich hatte ein Gruppenbuch und kein Bordtagebuch gefunden. Tolle Ideen hatten diese Pioniere. Ich glaube, ich werde alt, denn ich hatte lange nicht so gute Einfälle. Doch – einen Augenblick mal hergehört! Klabautermann stellt auf der nächsten Seite Fragen:
Für richtige Lösungen laß ich mir auch noch etwas einfallen.

Klabautermann Petri





Klabautermann stellt Fragen

1. Wie und wann feiert deine Gruppe das Faschings-Bordfest 1968?
2. Wie nennt man diese Strich-Punkt-Schrift auf Seite 17?
3. Was steht in der „Geheimschrift“ auf den Flaggen und im „Bordtagebuch“?

Schickt die Lösungen bis zum 20. Februar 1968 an „Frösi“, 108 Berlin, Kronenstraße 30/31, Kennwort „Klabautermann“.

Zeichnungen: O. Sperling

Reporter Droll meint:

Für alle „Seefahrer", die mit im großen Schiff dieses Schuljahres sitzen, muß es in den Winterferien heißen:

VOLLE FAHRT VORAUS –

Wer möchte nicht gern vor der Kamera stehen?



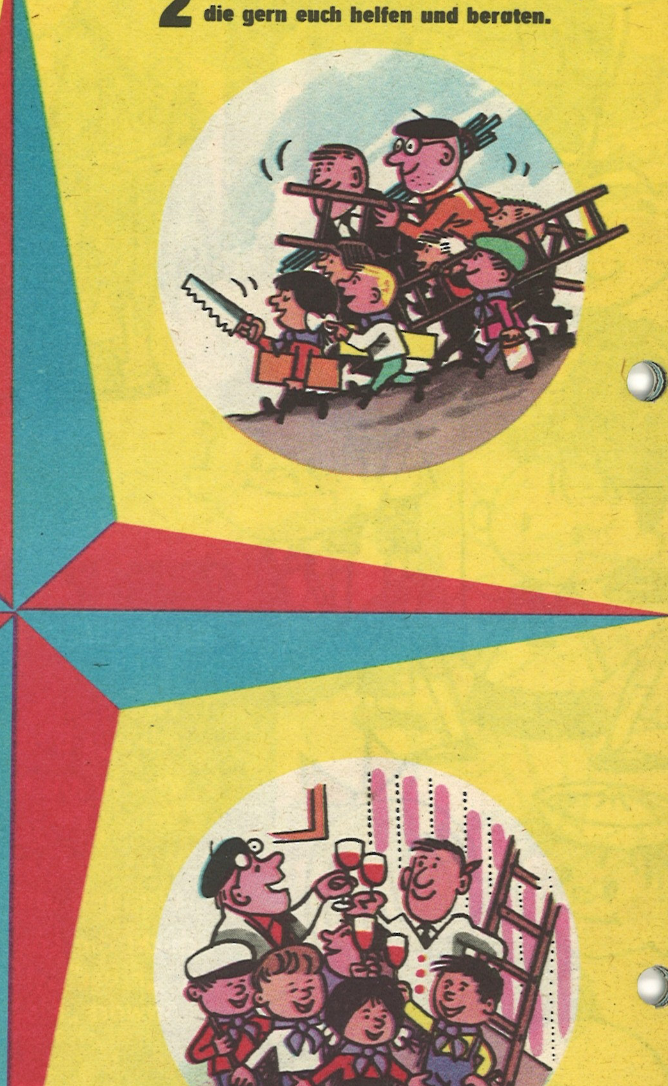
Reporter Droll interviewte Schauspieler!

500 Meter und ein Auftrag

Reporter Droll hat Grund zur Freude.



1 Wenn ihr nicht wißt, wie's weitergeht, fragt dort nach, wo man euch versteht.



2 Denn ihr habt Eltern und auch Paten, die gern euch helfen und beraten.

3 Mit ihnen geht's im Handumdrehn noch mal so gut. Ihr werdet's sehn!

4 Ob gute Noten, frische Wände! „Rein Schiff" braucht aller Kopf und Hände!

Zeichnungen: J. Günther, B. Albrecht

500 Meter auf Spurensuche

Vielen duften Sachen war ich für „Frösi" schon auf der Spur, aber eine Pioniergruppe, die zusammen mit ihrer Patenbrigade nur 500 Meter auf den Spuren revolutionärer Traditionen war, kannte ich noch nicht. Ich wollte es ja erst nicht glauben, aber unserer Redaktion war bekannt: 5. Klasse der 20. Oberschule Berlin-Oberschöneweide zusammen mit Patenbrigade 500 Meter auf Spurensuche. „Betriebsfilmstudio des WF" stand an der Tür, hinter der mich eine Menge Leute erwarteten.

„Reporter Droll, ich melde, Patenbrigade aus dem WF und Pioniergruppe sind zur Beantwortung deiner Fragen bereit!" Donnerwetter! Sogar mit Meldung! Meine erste Frage: „Was heißt WF?" Aha, Werk für Fernsehelektronik! Meine zweite Frage: „Pionierleben und Patenschaftsbeziehungen?" Damit waren wir gleich beim Film, denn die 500 Meter sind Filmmeter, und der Film heißt: „Auf den Spuren des Roten Oktober!" Womit fing eigentlich alles an?

Die Idee kam von den Mitgliedern des Betriebsfilmstudios. Das war im Oktober 1966. Von nun an wurde zusammengearbeitet. Die erste gemeinsame Arbeit war der Plan des „Forschungs"auftrages (der später zum Drehbuch wurde). Die Pioniergruppe besuchte den Roten Matrosen, Spanienkämpfer

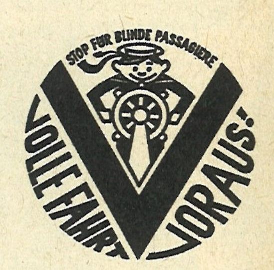
REIN SCHIFF (KLASSENZIMMER)!

FRÖSI funkt: fsf + frösi sucht freunde! Denn die Pioniergruppen, die in fester Freundschaft mit einer Patenbrigade verbunden sind, haben es leichter, mit „Voller Fahrt voraus" durch das Schuljahr zu fahren und alle Stürme zu bestehen. Deshalb teilt Frösi umgehend die Anschrift eurer Patenbrigade mit. Kennwort: „fsf". Eine Frösi-Überraschung liegt bereit!

Patenbrigade vertauscht Kamera mit Pinsel! Denn: Im renovierten Klassenzimmer lernt es sich besser.



Nutzt die Winterferien, um mit eurer Patenbrigade das Klassenzimmer zu verschönern!



Fotos: U. Honka

und Antifaschisten Oskar Reising. Die Kamera war dabei. Die Kamera war weiter dabei, als die Gruppe in das Pionierlager „Kalinin" fuhr, um sich mit dem Leben dieses revolutionären Kämpfers vertraut zu machen, als sie zusammen mit Oskar Reising das Museum für Deutsche Geschichte besuchte, als die Ergebnisse des Auftrages ausgestellt wurden und als die Gruppe ihre Zeugnisse erhielt. Alle Mitwirkenden des Films sind jetzt mindestens perfekte Regisseure oder Schauspieler.

Natürlich kann der Reporter seinen losen Schnabel wieder einmal nicht halten. Ich frage: „Ist der Film das einzige, was euch Pioniere mit den Arbeitern verbindet?"

Manfred aus der Gruppe: „Die Filmarbeit war eine dufte Sache, aber wir wollten mehr wissen – über Betrieb und Planerfüllung unserer Patenbrigade." – Und Walter Stolle, Schlosser im WF: „Wir dagegen haben uns sehr eingehend mit dem Pionierauftrag beschäftigt. Das Gruppenleben unserer ‚Patenpioniere' wurde Bestandteil des Brigadelebens."

Und das nächste gemeinsame Vorhaben?

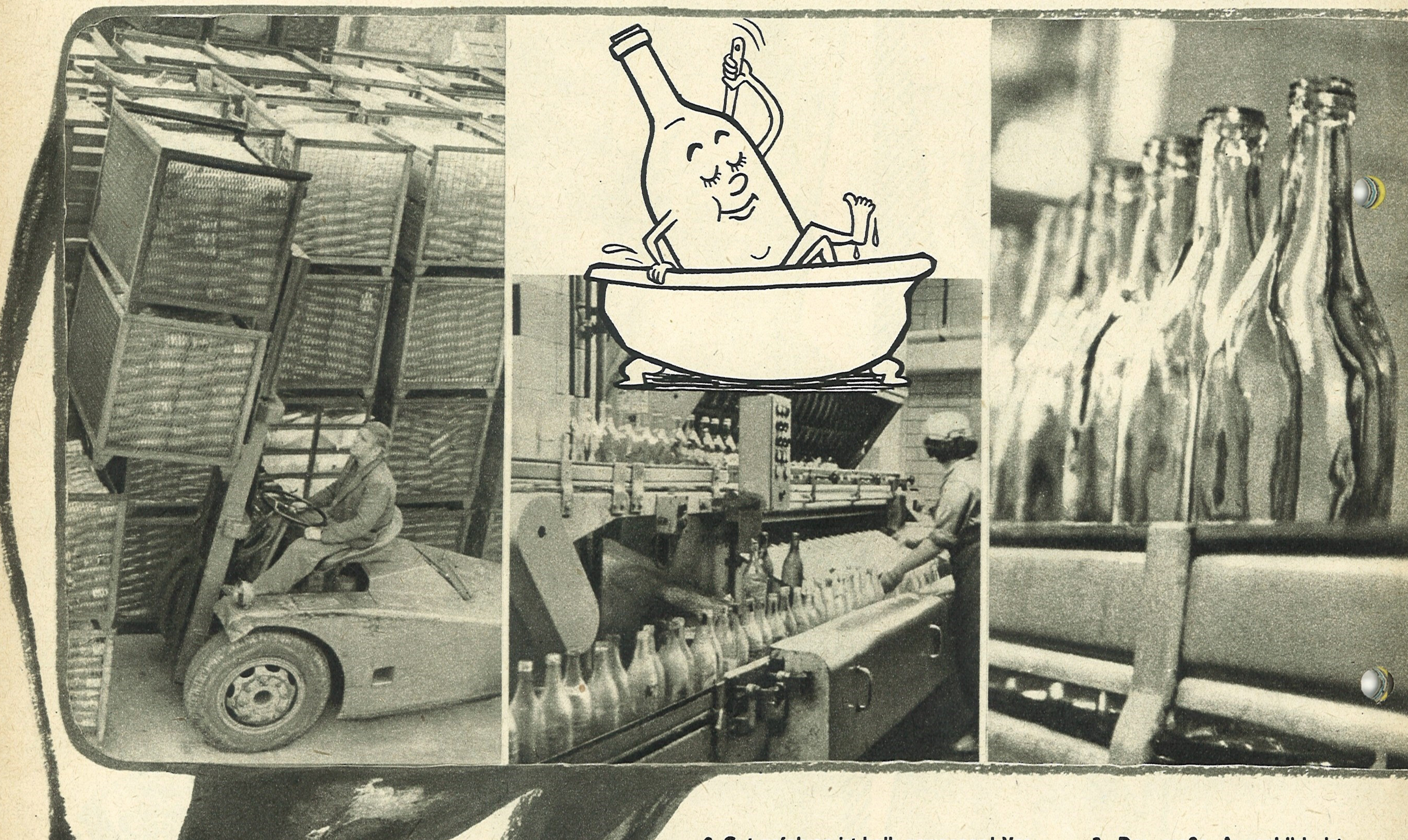
„Wir vertauschen die Kamera mit dem Pinsel und helfen den Jungen und Mädchen, ihre Klassenzimmer zu renovieren."

Dazu kann ich nur sagen: Eine dufte Sache!

Da mein Bleistift abgeschrieben war, verabschiedete ich mich, nicht ohne mich für den nächsten Film engagieren zu lassen.

FLASCHEN-Q

1. Fleißige Pioniere sammeln jährlich Millionenschätze! Die alten Flaschen werden in den zentralen Erfassungsstellen sortiert. In Paletten verpackt, beginnt ihre große Reise zu den Verarbeitungsbetrieben.



2. Gut gefahren ist halb gewonnen! Vorsichtig transportiert der Gabelstapler die großen „Drahtkäfige" zur Spülanlage. In der automatischen Flaschenwaschmaschine wird den schmutzigen Flaschen nicht nur der Kopf gewaschen. Drei Laugenbäder mit 60, 75 und 50 Grad machen sie blitzblank. Noch zwei Warmwasserbehandlungen mit 30 und 40 Grad, und auch der letzte Schmutzrest hat sich verkrümelt. Dieser „Abwaschriese" schafft 9000 Flaschen in einer Stunde!

3. Der große Augenblick ist gekommen! Auf einer „Rolltreppe" geht es zur Abfüllung. Vorher untersucht die Technische Kontrollorganisation (TKO) alle gebadeten Flaschen auf Herz und Nieren. Auch das „Flaschenbadewasser" wird regelmäßig kontrolliert und gewechselt. Jede Flasche soll schließlich das Gütezeichen bekommen!

entdeckt

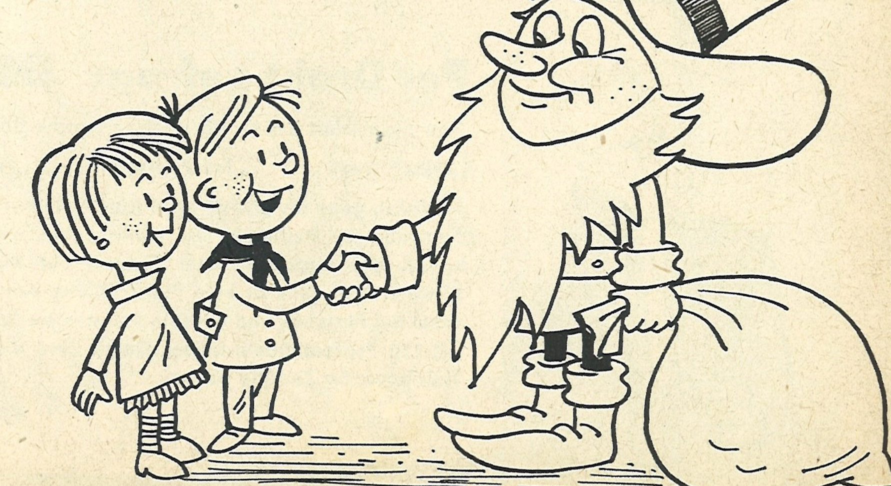
Q-Jagd mit Stift und Kamera!
Q-Spur führt zu Rumpelmännchen!
Zum Frühstück fünf alte Flaschen!
Frösi lüftet des Rätsels Lösung!
Lest die Geschichte vom Flaschen-Q!

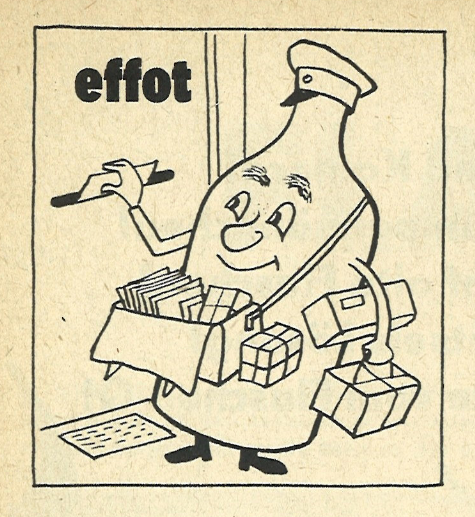


4. Alles Gute kommt vom „Füller"! Aus großen Bottichen wird er gespeist, damit jede Flasche automatisch bis zum „Strich" gefüllt werden kann.

5. Achtung! Durchgangsverkehr! Die Getränke- und Lebensmittelfabriken versenden täglich Tausende gefüllter Flaschen. Über die Hälfte ihres Flaschenbedarfs haben fleißige Sammler aus Dachboden, Speisekammer und Keller zu den Sammelstellen gebracht. So wichtig sind die alten Flaschen und Gläser. Wer unsere Geschichte vom „Flaschen-Q" kennt, wird bestimmt stets daran denken.

Rumpelmännchen bedankt sich bei allen bienenfleißigen Pionieren für ihre großartige Unterstützung! Auch es ist dabei, wenn es gilt, Pioniertaten für unsere Republik zu vollbringen.
Weiterlesen! Große Rumpelmännchen-Knobelei auf der nächsten Seite!





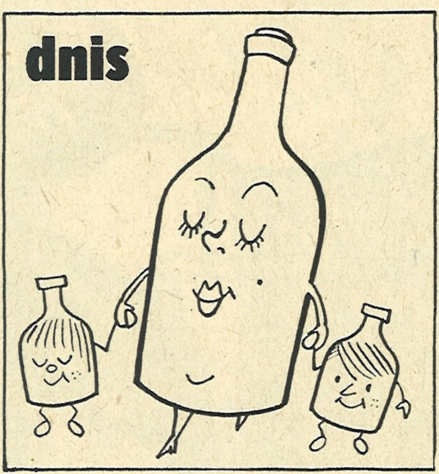
Flaschenpost

Geheimnisvolle Signale aus dem Kosmos?
Name eines neuentdeckten Volksstammes?
Geheimschrift für die Fuchsjagd?

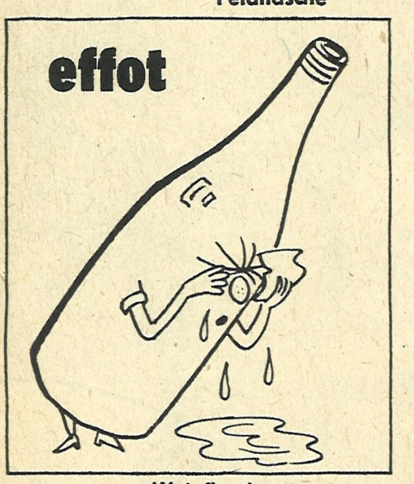
Rumpelmännchen stellt euch eine Preisaufgabe. Hier heißt es kombinieren! Dreht die verdrehten Wörter wieder zurecht, und ihr erhaltet eine Botschaft. Schreibt den gesuchten Satz auf eine Postkarte, und schickt sie an „Frösi", 108 Berlin, Kronenstraße 30/31.



Feldflasche



Flaschenkinder



Weinflasche



Wärmflasche



Aus alt mach neu!

Lieferte jeder Haushalt der DDR monatlich 1 kg Altpapier ab, käme die stattliche Zahl von 60 Millionen Kilogramm zusammen. Diese ergeben 50 Millionen Kilogramm neues Packpapier!

Aus Lumpen einen Anzug?

30 kg Alttextilien mit Zusätzen reichen aus, um 2 Schlafdecken, 22 Scheuertücher, 6,5 m Anzugstoff, 2,5 m Mantelstoff, 5 Packdecken und 10 m Damenkleiderstoff herzustellen.

Diktat auf Baumrinde!

Für eine Tonne Packpapier müssen 14 000 Bäume mittlerer Größe gefällt werden! Allein das Holz eines Baumes ergibt 2500 Schreibhefte.

Jeder Finder ein Gewinner!

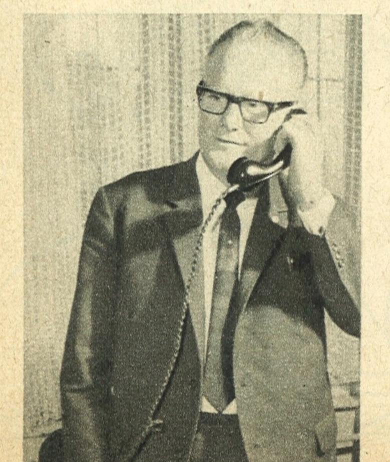
Verbrennt kein Papier, werft es nicht auf den Müll! Sucht diese Altstoffe und bringt sie in eine von den etwa 1138 Annahmestellen in der Republik.

Verklemmtes!

Fettpapier, Steine, große Eisenklammern und ähnliche „Zugaben" beschädigen die komplizierten Sortiermaschinen und gefährden die Mitarbeiter des VEB Altstoffhandel!



Zeichnungen: H. Alisch, H. Betcke Fotos: M. Dressel



Per Draht gefragt

Hier Staatliches Kontor für nichtmetallische Rohstoffreserven. Guten Morgen!

„Frösi" fragt ... „Frösi" fragt ... „Frösi" fragt ...

Natürlich gebe ich „Frösi" gern Auskunft über die fleißigsten Sammler der Republik. Die Pioniere aus dem Bezirk Suhl haben bei Altpapier 4300 Tonnen auf ihrem Sammlerkonto stehen. Das ist eine Planerfüllung von etwa 106 Prozent! Bei Flaschen und Gläsern konnten sie ihren Plan sogar mit 110 Prozent übererfüllen. Damit sind die Pioniere aus Thüringen zur Zeit die Besten.

„Frösi" fragt weiter ...

Ob sich das Sammeln überhaupt lohnt? Selbstverständlich! Bei einigen Flaschensorten sind wir durch die Hilfe der Pioniere so weit, daß keine Neuproduktion für die Getränke- und Lebensmittelindustrie notwendig ist. Das ist ein großer Vorteil für die gesamte Volkswirtschaft. Wir haben das auch anerkannt. Sammlergruppen erhalten von uns das Doppelte des Aufkaufpreises.

Otto Hakenbiß und das „Petri Heil!“

Ja, mein Name ist Hakenbiß, Otto Hakenbiß! Ihr habt mich noch nicht an eurem See gesehen, mit der Angel in der Hand, versteht sich? Man kann noch so ein erfahrener Angler sein, gegen einen Schuh, wie ihr ihn auf dieser Seite sehen könnt, ist selbst der beste Angler machtlos.
Aber jeder fängt einmal an und lernt mehr und mehr. Die Bilder auf diesen drei Angel-Seiten zeigen, was man beim Angeln alles erleben kann. Und das ist eine ganze Menge, wie ihr seht. Wie steht es mit euch? Angelt ihr auch?

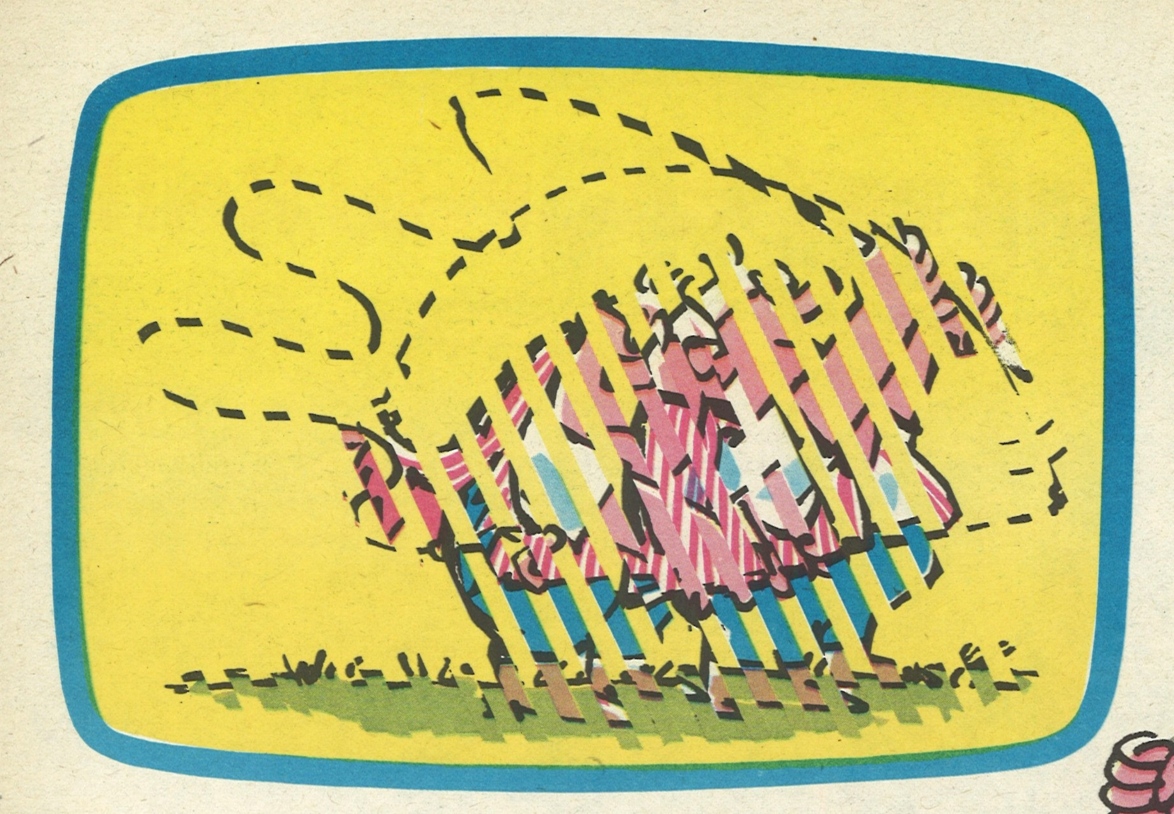
Hakenbiß geht baden

Ein Angelhaken verirrt sich



Fisch oder Schuh?

Wie fange ich einen Fisch?



Weit und genau

Eine Möglichkeit, Sicherheit in der technischen Beherrschung des Gerätes zu erwerben und ein erfolgreicher Angler zu werden, bietet der Turniersport. Als Mitglied des Deutschen Anglerverbandes kann sich jeder – wie bei allen anderen Sportarten – an Meisterschaften beteiligen. Er kann auch Weltmeister werden. Es gibt zwei verschiedene Disziplinen: die Zielwurf- und die Weitwurfdisziplin. Beide unterteilen sich noch einmal in die sogenannte Spinner- und in die Fliegedisziplin. Jeder angehende Angler weiß, daß Raubfische auch mit künstlichen Ködern gefangen werden, mit Blinkern oder Spinnern. Um aber erfolgreich solche Raubfische wie Hechte, Barsche, Zander oder Welse fangen zu können, muß man nicht nur weit, sondern vor allem genau werfen können. Ähnlich verhält es sich, wenn Salmoniden mit der Fliege geangelt werden (Forellen, Äschen u. ä.). Auch hier ist die künstliche Fliege, die von diesen Fischen von der Oberfläche des Wassers genommen werden soll, weit und genau zu werfen.

... Dazu braucht man nicht nur Geschick, sondern auch eine gute Angelschnur. Wußtet ihr, daß die Angelschnüre „Acano" oder „Leska" auch einen Fisch von 124 kg Gewicht aushalten würden, wenn es ihn zu angeln gäbe? Diese Schnur hat einen Durchmesser von nur 2 mm. Die dünnste Schnur mit 0,15 mm Durchmesser hält 1 kg aus.
Also, wie wär's mit der Angelei? Wer einmal „am Haken hängt", kommt so schnell nicht wieder davon los! Bis wir uns einmal begegnen, wünscht euch euer Otto Hakenbiß – Petri Heil!



Wer „beißt an"?

Also, wer hat Lust mitzumachen? Schon lange veranstalten Pioniere neben ihren Meisterschaften in den Grundorganisationen des Deutschen Turn- und Sportbundes Wettkämpfe um den Pokal der Pionierorganisation „Ernst Thälmann". In den Sommerferien treffen sich die besten Angler aus allen Bezirken unserer Republik in einem Ferienlager, um hier ihre kleinen Meisterschaften auszutragen. Da es jedoch mit den Turniersportdisziplinen allein nicht getan ist und jeder junge Angler auch ein guter Schwimmer sein soll, beinhaltet dieser Wettkampf auch die Disziplin Schwimmen. Die Wettkämpfe um den Pionierpokal sind der Höhepunkt im sportlichen Leben der Jungen Pioniere im Deutschen Anglerverband.



Stundenlanger Zweikampf

Die Turniersportler des Deutschen Anglerverbandes bestimmen im Weltmaßstab das Niveau mit. Insgesamt errangen die Sportler der Deutschen Demokratischen Republik über 90 Weltmeistertitel. In den letzten Jahren waren es immer mehr junge Mitglieder, die zur Spitze vorstießen. So erkämpfte z. B. 1966 bei den VI. Weltmeisterschaften im Turniersport in Svit (ČSSR) die 15jährige Gardi Noack als jüngste Teilnehmerin dieses Turniers einen Weltmeistertitel und zwei Silbermedaillen. Neben ihr gibt es noch viele hervorragende junge Turniersportler.



Foto: Mirschel

Die Fertigkeiten, die sich die jungen Mitglieder im Turniersport für den praktischen Angelsport erwerben, zahlen sich natürlich aus. Wer möchte nicht einen Hecht von 16,5 kg fangen, einen Wels von 45 kg oder auch einen Friedfisch von 3 bis 4 kg? Das sind Fänge, wie sie im vergangenen Jahr von den Freunden des Angelsports gemeldet wurden. Wer einmal solche Fische an der Angel hatte, der weiß, daß es nicht leicht ist, so gewichtige Fische zu fangen. Manchmal dauert es nicht nur Minuten, sondern mehr als eine Stunde, bevor man den Zweikampf mit solchen Burschen gewonnen hat.

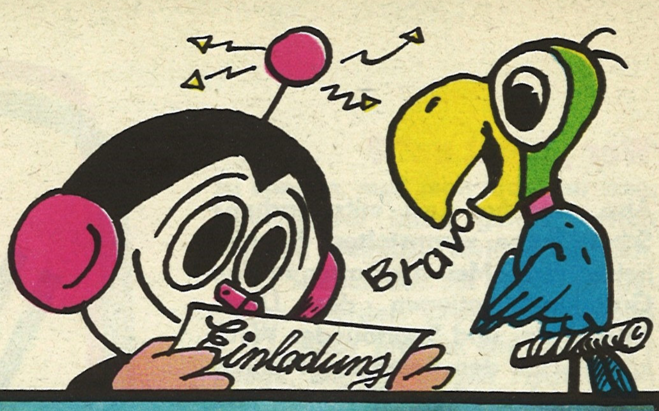


Zeichnungen: W. Moese

EXPEDITION IM EISMEER

Fotos: G. Teitelbaum

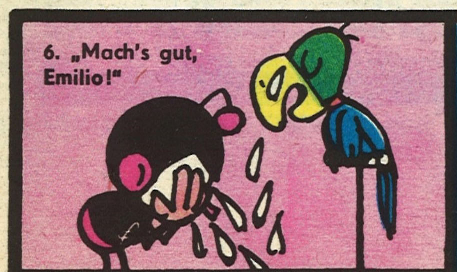
1. Eines Tages steckt in Atominos Briefkasten ein dikker Brief: eine Einladung in die Sowjetunion. Aber Ziel der Reise soll nicht Moskau oder Kiew sein, sondern der Atomeisbrecher „Lenin".



2.





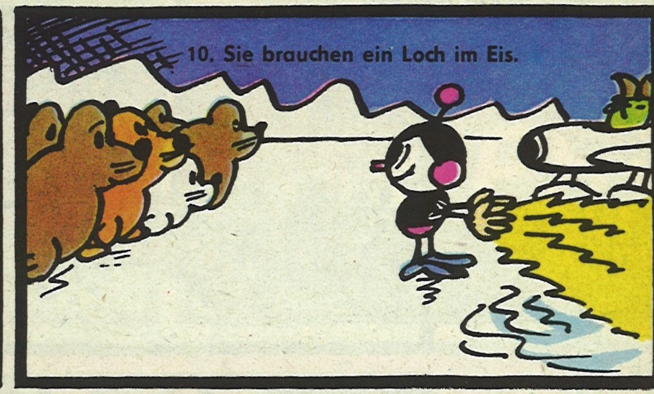


Das Schiff „Lenin" ist der erste Atomeisbrecher der Welt. Seit 1960 hilft er jährlich 5 Monate Schiffen durchs Eis.



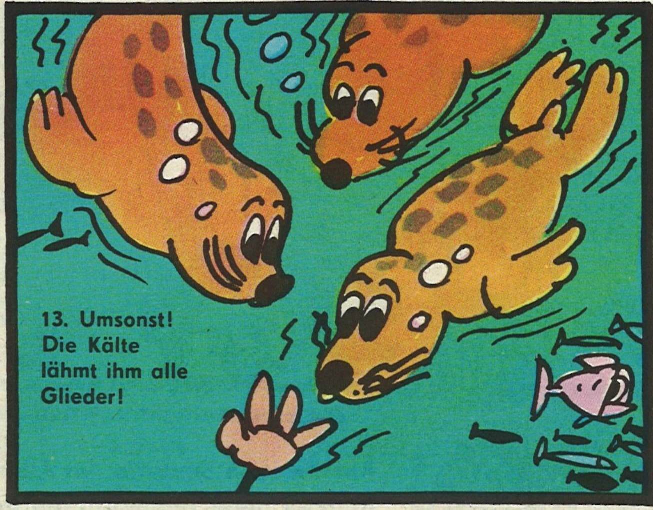


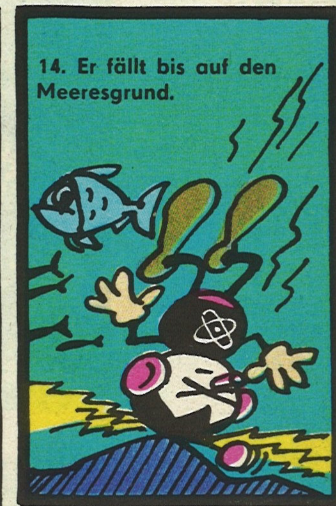


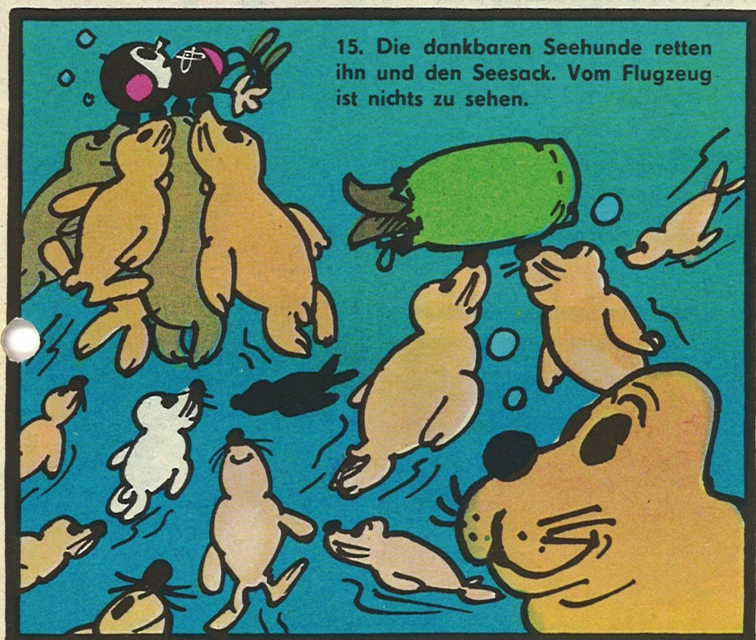




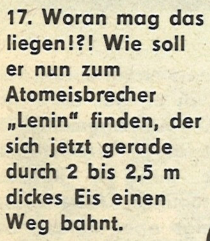


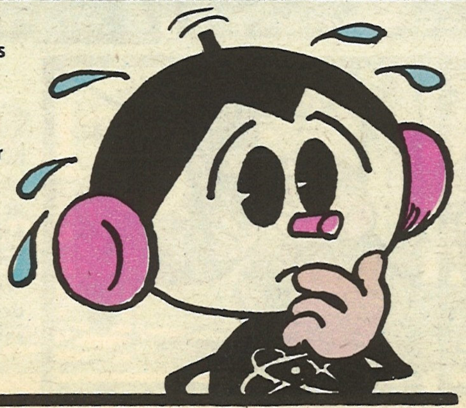






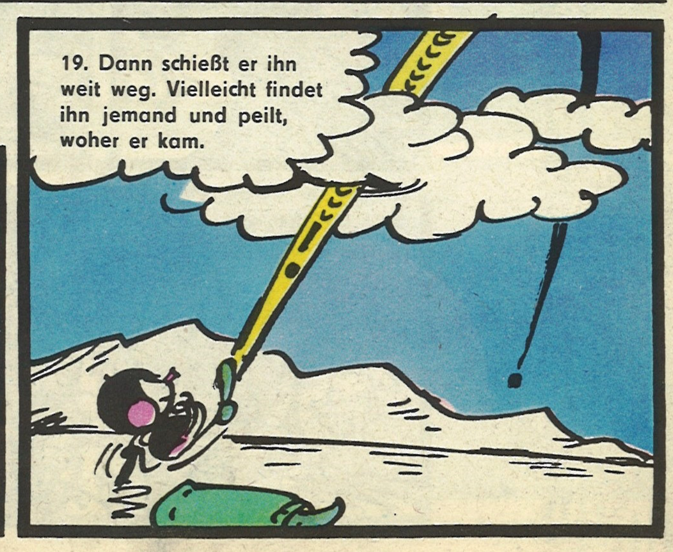
16. Während die Seehunde vergnügt auf Fischjagd gehen, versucht Atomino, Hilfe herbeizufunken. Aber er wartet vergeblich auf Antwort.

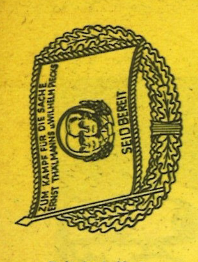




18. Halt! Im Seesack steckt ein Globus! Atomino schreibt dick „SOS" darauf.



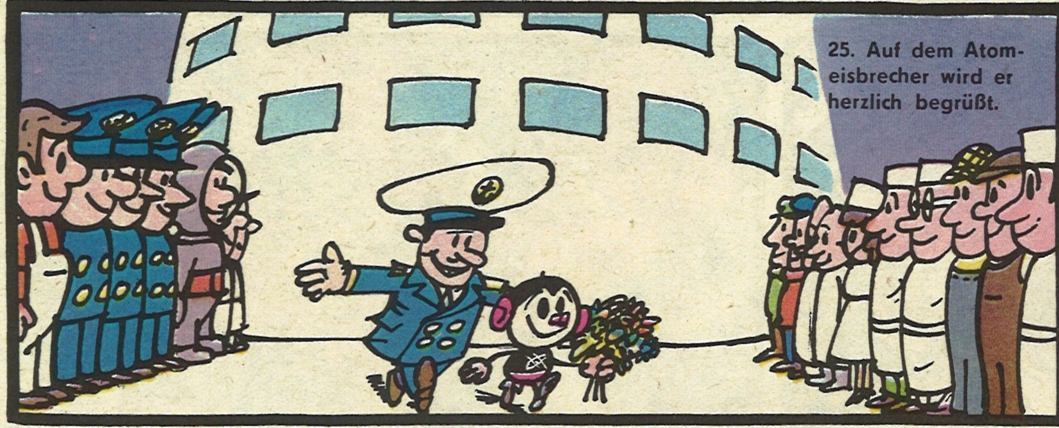






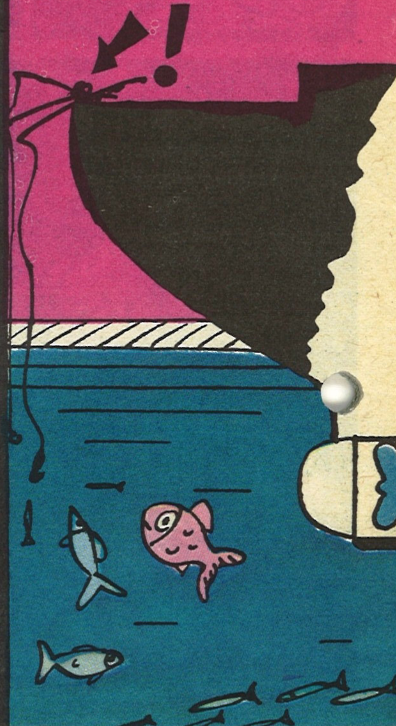
21. Dort landet Atominos SOS-Globus.







Der Atomeisbrecher „Lenin" ist ein Beispiel für die friedliche Nutzung der Atomenergie. Während andere Eisbrecher 240 000 kg Heizöl oder 300 000 kg Kohle am Tag verbrauchen, benötigt der Atomeisbrecher nur 240 g des Atombrennstoffes „Uran". 85 Kilogramm dieses Brennstoffes reichen für 3 Jahre Fahrt im ewigen Eis. Das bedeutet keine riesigen Kohlebunker oder Öltanks und keine Schornsteine.

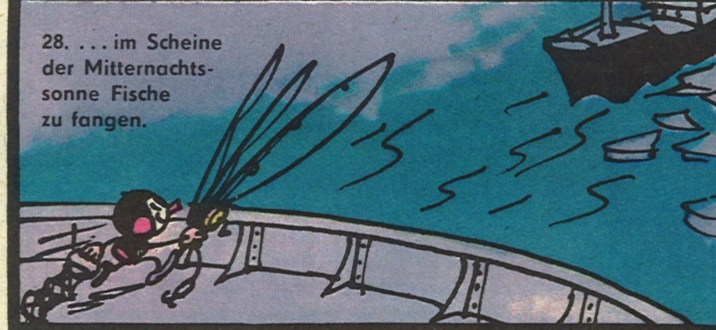


26. Er ißt sich richtig satt.

Dann versucht er zu schlafen. Aber er muß ständig an die Atomreaktoren denken. Drei davon gibt es auf dem Schiff. Sie liefern die Energie für den Eisbrecher.

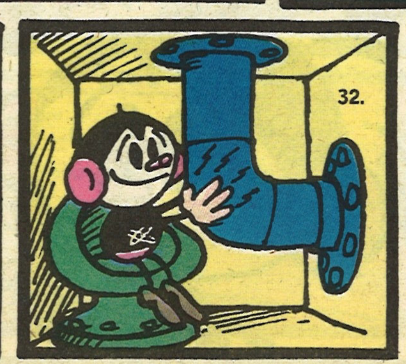
Komplizierte Prozesse der Atomspaltung setzen im Reaktor hohe Temperaturen frei. Sie erhitzen das Kühlwasser, das durch den Reaktor fließt, auf 325 ° (1). Dieses Kühlwasser erzeugt im Dampfgenerator Frischdampf von 310 ° (2) und fließt, auf 248 ° „abgekühlt", zurück in den Reaktor, um sich erneut zu erhitzen (3). Der Frischdampf treibt eine Dampfturbine (4). Sie erzeugt im Turbogenerator elektrischen Strom, der die Schiffsschraube in Bewegung setzt.











Atomino verspricht, nicht noch einmal seine Kabine unabgemeldet zu verlassen. Vielmehr hilft er nun im Reaktor. Atominos Arbeitsweise zeigt aber Fehler. Die Wissenschaftler wundern sich sehr über die seltsamen Meßwerte.

Redaktion: Heimtraud Eichhorn (Chefredakteur), Walter Stohr (stellv. Chefredakteur), Alexander Michalak (Gestaltung), Ing. oec. Heinz Görner, Dipl.-Päd. Anngreth Lehfeld, Hanna Petrik, Peter Eckert, Hans Ulrich Lüdemann. Auslandskorrespondenten: S. Kriwonossowa, S. I. Sotnikow.
Kollegium: Dr. K. Herde, R. Hambach, G. Feustel, Dipl.-Päd. H. Haupt, Dipl.-Päd. H. Spindler, Dr. P. Klimpel, M. Zimmering, H. Alisch. Technischer Beirat: Ing. K. Bartusch, Dipl.-Ing. H. Mauersberger, W. Ondracek, Dipl.-Ök. H. Drasdo, Dipl.-Ök. G. Meinke, A. Fritzsch, Ing. oec. J. Kahl, Ing. R. Lohse, Ing. G. Giersch, Ing. P. Helbig, Dipl.-Ing. W. Dittrich, H. Koch, G. Tscharnke, Dipl.-Ing. G. Peisker, Ing. oec. M. Kutschik, M. Schlett, K. Stier, W. Sorwein. – Redaktion „Fröhlich sein und singen" im Verlag „Junge Welt", 108 Berlin, Kronenstraße 30 31. Fernruf 20 04 61. Herausgegeben vom Zentralrat der Freien Deutschen Jugend über Verlag „Junge Welt" (Verlagsdirektor K. Feitsch). Die Zeitschrift erscheint monatlich.
Veröffentlicht unter der Lizenznummer 1228 des Presseamtes beim Vorsitzenden des Ministerrates der DDR – Druck: (III 9/1) Grafischer Großbetrieb Völkerfreundschaft Dresden, 8023 Dresden, Riesaer Straße 32. I 68 – Nachdruck auch auszugsweise nur mit Quellenangabe und Zustimmung der Redaktion gestattet. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Haftung. Bestellungen nimmt jedes Postamt entgegen.

23. Als Dank zieht Atomino das kleine Schiff bis in die Fahrrinne eines Eisbrechers. Als er den Namen erkennt, macht er einen Luftsprung.

24.

ЛЕНИ

29. Atomino ist verschwunden.

Schutz

Dampfgenerator

Brücke
Aufenthaltsräume
Werkstätten

ЛЕНИН

1

2

3

4

Elektrische Schaltzentrale

Reaktor

Motor

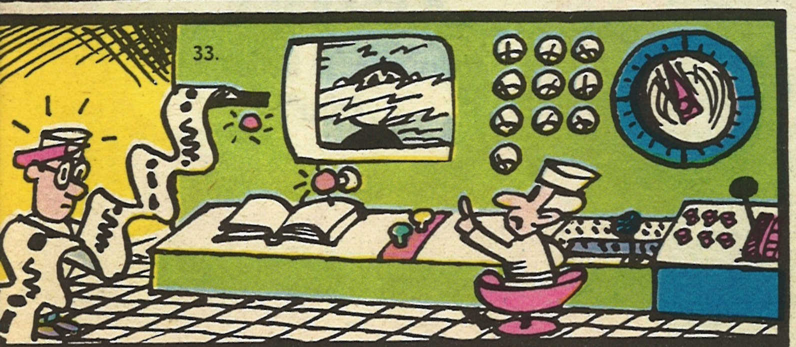
Kondensator

Elektrischer Strom

Pumpe

Pumpe

Turbogenerator

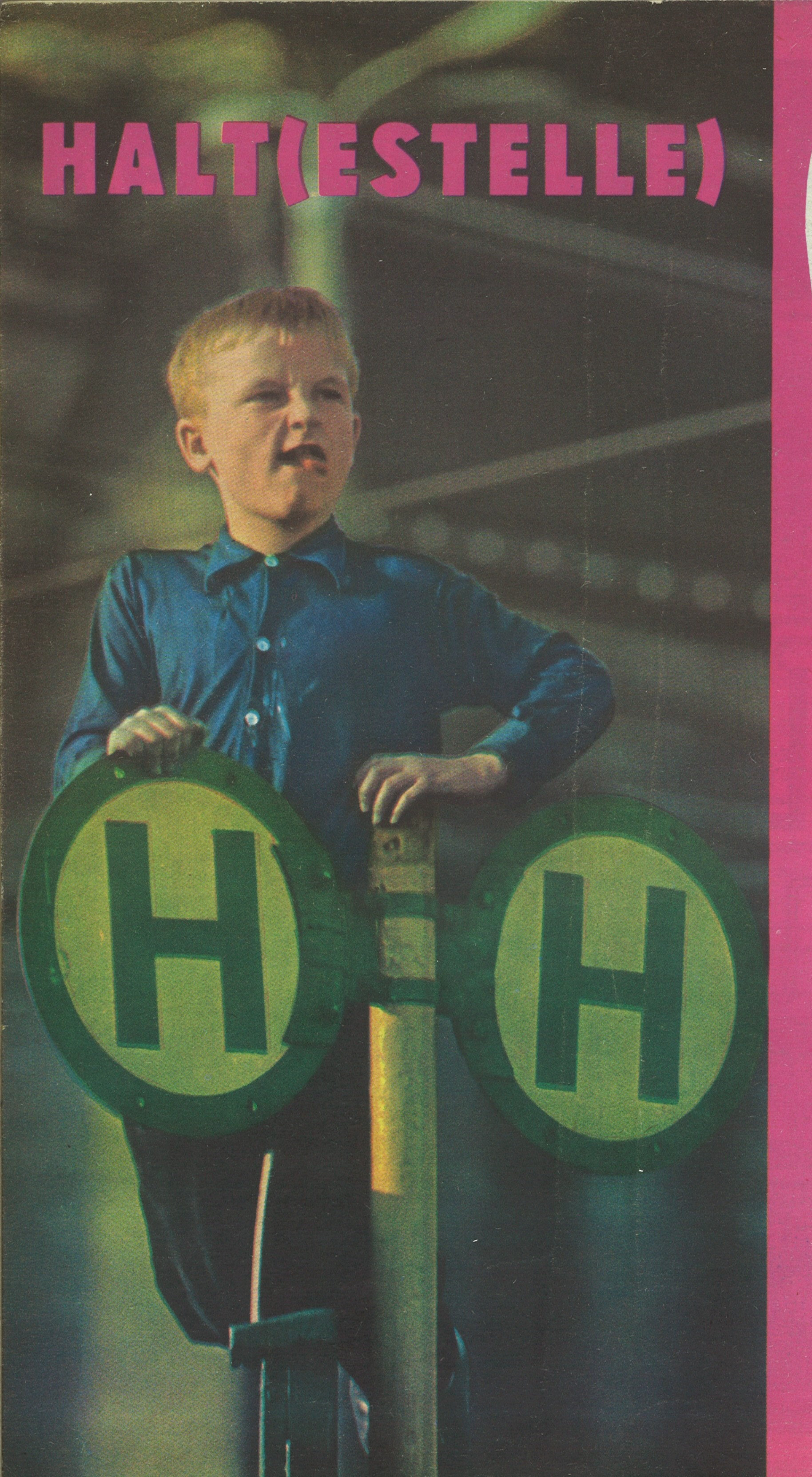






Fortsetzung folgt: Wo ist Atominos Antenne?

HALT(ESTELLE)



... für alle, die auf ein neues, buntes „Frösi"-Sonderheft mit vielen Knüllern warten – ab Mitte Januar an eurem Zeitungskiosk und Postamt. Dann könnt ihr das zweite 32seitige Sonderheft im bunten Plastbeutel erhalten. Diesmal ohne Schallplatte, mit anderen Überraschungen!

EINSTEIGEN

können alle, die am ersten Sonderheft von „Frösi" viel Spaß hatten.

ABFAHREN

... heißt es für alle, die das zweite Sonderheft von „Frösi" „erwischt" haben. Es fahren mit: Viele Knüller – zwei Farbtabletten mit Plastpinsel, ein Malwettbewerb, ein großer Bastelbogen, ein Abziehbild und leuchtende Batikfarben!

GUTE FAHRT

wünscht eure Redaktion „Frösi"!

Foto: H. J. Mirschel